

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 341.

Verlags-Druckerei No. 2963.

Samstag, den 25. Juli.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarrorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Politik im französischen Heere.

Unser Pariser Korrespondent schreibt:

Kriegsminister General André soll eines Tags gesagt haben: „Ich brauche 6000 Demissionen von Offizieren, wenn wir eine wahrhaft republikanische Armee haben wollen.“ Wenn dieser Ausspruch wirklich gefallen ist und wenn er die wahren Gedanken des Kriegsministers enthält, dann kommen neuerdings die Offiziere den Wünschen desselben eifrig entgegen. Die Demissionen im Heere mehren sich in auffallender Weise. Die jüngsten Beförderungen namentlich haben eine solche Unzufriedenheit erregt, daß eine ganze Reihe von Abschiedsgesuchen gemeldet wird. Der Grund für die überhandnehmenden Austritte ist zu einem großen Teile in dem Umstande zu suchen, daß General André die Politik in die Armee eingeführt hat. Seine Gegner werfen ihm seit langem vor, daß er mehr Politiker als Soldat sei und über leidenschaftlichen Parteireden seine eigentliche Aufgabe, die Stärkung der nationalen Wehrkraft, vergesse. Obwohl wir auf die gehässige Sprache seiner Widersacher nicht eingehen, so hat André doch unlängst zwei Ansprüche getan, die auch den unparteiischen Beobachter französische Zustände befremden müssen. Auf der Rednertribüne der Kammer erklärte er, daß die Beförderung der Offiziere viel mehr in den Händen der Deputierten als in seinen eigenen läge, und kurz darauf setzte er in der Beantwortung der Rede des Deputierten Renault-Morlière, welcher sein System verurteilt hatte, auseinander: „Wir kämpfen gegen die Rigas der Rechten, um sie mit einem allgemeinen Namen zu bezeichnen, nicht mit gleichen Waffen. Sie nehmen eine solche Situation ein, daß wir sie nicht aus der Armee ausschließen können, ohne die Hilfe der Rigas der Linken in Anspruch zu nehmen.“ Unter den „Rigas der Linken“ versteht der Kriegsminister hauptsächlich die Freimaurer und die „Riga für die Menschen- und Bürgerrechte“. Es liegt uns fern, auf die Bestrebungen der eben genannten Ver-

einigungen lobend oder tadelnd einzugehen, aber es ist doch fessam, daß ein Kriegsminister die Mitwirkung politischer Vereine für notwendig hält und sich nicht scheut, dies offen auszusprechen. Der Politik sind somit die Tore weit geöffnet zum Eintritt in die Armee. Die dem Minister feindlich gesinnte Presse deutet die offene Sprache des Kriegsministers nach Kräften aus und weiß lange Geschichten zu erzählen von dem Demuniziantentum, dessen sich die erwähnten Gesellschaften gegenüber ehrenwerten Offizieren schuldig machen. „Es vergeht kein Tag“, sagt eine Zeitung, „wo nicht eine Anzeige gegen einen Offizier seitens der im Dunkeln wirkenden Vereine im Kriegsministerium einläuft. Der betreffende Offizier fällt ohne Gegenwehr, getroffen von einem Schlag, den ihm Feiglinge von hinten erteilen. Er sinkt als Opfer einer unfähbaren, unverantwortlichen Oligarchie, welcher er keine Rechenschaft schuldig ist und gegen die er sich um so weniger wehren kann, als sie mächtiger ist als der Minister selber.“

Diese Übertreibungen gewisser Blätter haben kein großes Gewicht, aber das Faktum bleibt bestehen, daß André die Politik in das Heer eingeführt hat. Seine obigen Aussprüche bezeugen es zur Genüge und seine Handlungen strafen jene nicht Lügen. Von jetzt an heißt es also in Frankreich: Rigas gegen Rigas, Offiziere der Rechten gegen Offiziere der Linken. Das Offizierkorps ist mit ministerieller Genehmigung in zwei Lager gespalten, die nicht verhehlen werden, da der von André ausgestreute Samen notwendig Früchte zeitigen muß, sich gegenseitig zu bekriegen. Selbstverständlich hat sich gegen die André'sche Auffassung der Aufgaben der Armee der heftigste Widerspruch bereits in der Kammer erhoben. Als André im Palais Bourbon die Beihilfe der Rigas als sein Rotwahrrecht bezeichnete, rief ihm Lannes de Montebello zu: „Im stärksten politischen Kampfe vermag Gambetta nie, die Offiziere in den Grenzen ihrer Rolle zu halten. Er fragte niemals nach ihren politischen Meinungen und verlangte von ihnen weiter nichts als militärische Arbeit und Stillschweigen.“ Seit jener Zeit war es gebräuchlich geworden, die Armee „la grande muette, la grande silencieuse“, die „große Stumme“, zu nennen. Hierin hat Kriegsminister André allerdings gründlich Wandelung geschaffen, in dem er die Offiziere in die politische Arena rief. Bisher räumte man der Armee keineswegs das Recht ein, eine politische Meinung zu haben, nunmehr verlangt man von ihr im Gegenteil ein Glaubensbekenntnis im Sinne der André'schen Doktrin, die sich einigermassen von der mittleren republikanischen Lehre unterscheidet. Der Kriegsminister hat für sein schroffes Vorgehen sicherlich eine Entschuldigung. Der reaktionäre und hieratische Geist wurde in der Armee über Gebühr gepflegt. Aber André hat sich nicht darauf beschränkt, diesen Geist zu bekämpfen, sondern er hat an die entgegengesetzten Gefühle zu laut appelliert und damit die Einheit des Heeres schwer gefährdet.

Deutsches Reich.

• über den Stand der deutschen Handwerker-Organisation werden folgende statistische Zahlen angegeben. Die Zahl der Innungen hat von 1896 bis 1902 um 69, die der Mitglieder um 124 919 zugenommen, d. h. um 38 %. Bei einer Zahl von rund 1 300 000 selbständigen Handwerkern in Deutschland sind die 457 283 in Innungen organisierten Handwerker nur 35,2 % aller Handwerker. Für 1896 stellte sich diese Zahl nur auf 25 %. Rechnet man hierzu noch die zu Gewerkschaften gehörenden Handwerker in Höhe von 89 100 hinzu, so gibt es in Deutschland 546 383 in Innungen und Gewerkschaften organisierte Handwerker, die nur 42 % aller deutschen Handwerker ausmachen.

• Die Ablösung für die ostasiatische Besatzungsbrigade wird in diesem Jahre am 2. August mit dem für diesen Zweck besonders gemieteten Dampfer „Silbia“ der Hamburg-Amerika-Linie von Hamburg aus nach Ostasien entsandt werden. Das Schiff wird voraussichtlich am 16. September in Tsingtau und am 19. September in Taku eintreffen. Von Taku wird der Dampfer mit den abgelassenen Angehörigen der Besatzungsbrigade voraussichtlich am 27. September die Heimreise über Tsingtau antreten und am 16. November in Hamburg ankommen, wo die Ausschiffung der Mannschaften stattfindet. Den Angehörigen der Besatzungsbrigade werden nach Möglichkeit auf der Aus- und Heimreise gewöhnliche Briefe, Postkarten und Druckfachen in den Angelegenheiten des Schiffs zugeführt werden. Die Sendungen unterliegen denselben Tagen, wie wenn sie nach der ostasiatischen Garnison gerichtet wären. Sie müssen in der Aufschrift die deutliche Angabe tragen: „Durch das Marinepostbureau in Berlin; Empfänger befindet sich auf dem Dampfer „Silbia“.“ Die Angabe des Hafens ist nicht erforderlich. Geldbriefe, Postanweisungen, Pakete usw. sind von der Beförderung nach dem Transportschiffe ausgeschlossen.

• Die Vorentscheidungen in Deutschafrika. Soeben ist die Vorentscheidung im Randland am Nyassa-see zur Tatsache geworden. Ein Herr Reynard, welcher Afrika vom Kap der guten Hoffnung bis zum Tanganika durchquert hat, hat im Randland ein großes Areal belegt und geht nach Pretoria, um dort einen Treck zu organisieren. Der Treckleiter Koloff Abraham Jeeberberg-Chiappini, ein Bruder des bekannten Afrikanerbondführers Ch. Chiappini, befindet sich mit Frau bereits in Neu-Langenburg. Geldmittel sind in genügendem Maße nachgewiesen. Neben Pflanzungsversuchen mit Baumwolle und Tabak wird ein Kaufhaus für Eingeborene eingerichtet. In der Hauptsache wird eine Basuto-pony-Zucht ins Leben gerufen werden. 25 Tiere sind bereits angekauft. Reynard erklärte, er hätte nirgend ein derart günstiges Siedlungsgebiet vorgefunden als

Genilleton.

Das erste Unterseeboot.

— 1801. —

Von Dr. A. von Hanneke.

Zu den interessantesten Erscheinungen der Neuzeit gehören unstreitig die Unterseeboote. Zwar trat schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ein Mann mit dem Plane eines Fahrzeuges dieser Art hervor, aber erst in der letzten Hälfte des vergangenen Säkulums oder eigentlich noch genauer in der allerletzten Zeit ist die Ausführbarkeit des noch lange als Phantasterei betrachteten Planes erwiesen worden, und jetzt glaubt man der Brauchbarkeit und des großen Nutzens des Unterseebootes versichert zu sein, so daß die großen Mächte sich eifrig rüsten, um so rasch als möglich ihre Flotten eine entsprechende Anzahl solcher Schiffe einzufügen.

Die Gerechtigkeit erfordert es, daß wir zunächst des Mannes gedenken, dem wir, wenn nicht die erste Idee, so doch wenigstens den ersten zur Ausführung gebrachten Plan eines unterseeischen Fahrzeuges zu verdanken haben. Dieser Mann war der Amerikaner Robert Fulton, der Sohn einer irischen Emigrantenfamilie, geboren 1765 im Staate Pennsylvania. Er widmete sich zuerst in Philadelphia der Malerei und brachte es darin weit genug, um von seiner Kunst leben zu können. Dem Rufe einiger Freunde folgend, begab er sich 1786 nach England und wurde dort Maschinenzeichner in einer Fabrik zu Birmingham. Hier verfiel er auf das Studium der Mechanik, hauptsächlich durch James Rumfey, der sich, aber mit geringem Erfolge, mit der Erfindung von Mühlen und Booten beschäftigte, bei denen der Dampf als neue Bewegungskraft dienen sollte. Nach dem Tode Rumfey's verlegte sich Fulton speziell auf Kanal- und Schleusenanlagen, für die er ein eigenes System erdachte, das ihm in England patentiert wurde. Als aber seine Erfindungen in England keinen rechten Anklang fanden, ging er 1796 nach Paris. Hier knüpfte er mit ver-

schiedenen Ingenieuren und Gelehrten Beziehungen an, wodurch sich sein Ideenkreis nicht unbedeutend erweiterte. Während er seine mechanischen Studien fortsetzte, hauptsächlich in Bezug auf die Verwendung der Dampfkraft für die Schifffahrt, brachte er das erste Panorama zustande, das in Frankreich gezeigt wurde und großen Anklang fand.

Daß ein Mann, so fruchtbar an neuen Ideen, ein feuriger Anhänger der Revolution war, versteht sich von selbst. Um an der Freiheit der Völker mitzuarbeiten, machte er es sich zur Aufgabe, Mittel zu erdenken, durch die die Freiheit auf den Meeren sicher gestellt würde; die Seemacht der Engländer, die schon damals eine unerträgliche Tyrannei ausübte, sollte gebrochen werden. Dies gedachte er durch zwei Apparate zu erreichen: den Torpedo und das Unterseeboot. Schon im Dezember 1797 machte er auf der Seine Versuche mit Rissen, die mit Sprengstoff gefüllt waren und unter Wasser zu feindlichen Schiffen hingeführt werden sollten, um diese durch Explosion zu vernichten. Hatte man den Apparat einmal die erforderliche Richtung gegeben, so geschah die weitere Fortbewegung automatisch mittelst eines Räderwerkes. Durch Anziehen eines langen Laues brachte man schließlich eine Pistolenbatterie in Tätigkeit, wodurch die Sprengladung im gewünschten Augenblick explodierte.

Als ihm nach verschiedenen Versuchen die Mittel ausgingen, schickte Fulton der französischen Regierung den Plan eines unterseeischen Fahrzeuges, das dazu dienen sollte, an der Küste kreuzende feindliche Schiffe zu vernichten. Eine zur Prüfung des Planes eingesetzte Kommission erstattete einen günstigen Bericht, aber der Kriegsminister erklärte sich gegen den Entwurf. Fulton verlor indessen den Mut nicht. Er baute ein Modell seines Bootes und bewarb sich um die Protektion und um die Unterstützung des inzwischen zur Konfliktwürde emporgegangenen Bonaparte. Dieser ernannte eine Prüfungskommission, der Volney, Laplace und Monge angehörten. Der Bericht lautete wiederum günstig und Fulton bekam 10 000 Frank' zur Fortsetzung seiner Ver-

suche. Nun konnte er seinen Plan zur Ausführung bringen und den Bau des ersten Unterseebootes, des „Nautilus“, unternehmen. Das Schiff hatte die Form einer Zigarre, war von Holz, mit Kupfer beschlagen und von Eisenreifen umspannt. Die Fortbewegung geschah mechanisch durch ein Rad mit ellipsenförmigen Schuppen. Auf dem Boote erhob sich eine mit linienförmigen Gucklöchern versehene Skupel und ein Mast, der ein Segel tragen und umgelegt werden konnte.

Der „Nautilus“ war etwas über 7 Meter lang, um unterzutauchen, wurde das Segel geborgen, der Mast niedergelassen, Luft in die Höhlung gepreßt und dann Wasser in den „Raum“ gepumpt, wodurch das Sinken von selbst erfolgte. Sollte es wieder in die Höhe tauchen, so wurde das eingelassene Wasser wieder ausgepumpt.

Im Mai 1801 führte Fulton seinen „Nautilus“ auf der Seine zum ersten Male vor; er kreuzte erst eine Weile auf der Oberfläche, tauchte dann unter und blieb, stromauf- und abwärts steuernd, 30 Minuten unter Wasser. Nur ein Mann begleitete ihn; der Schiffsraum, in dem sich die beiden befanden, wurde durch eine Kerze erleuchtet. Dieser Versuch bewies die Möglichkeit, mit dem Schiffe ziemlich lange unter Wasser verbleiben und sich doch in bestimmten Richtungen fortbewegen zu können. Auf die günstigen Berichte hin, die über diesen Versuch und über spätere Probefahrten auf der See von Havre erstattet wurden, erhielt Fulton den Auftrag, sich nach Vrest zu verfügen.

Im Hafen von Vrest wurden am 3. Juni 1801 neue Probefahrten veranstaltet, wobei Fulton über eine Stunde unter Wasser blieb; am 26. Juni fuhr er aus dem Hafen hinaus, um auf freier See unterzutauchen und auf den verschiedensten Stellen wieder zu erscheinen oder zu verschwinden. Bei seiner Rückkehr in den Hafen ließ er in Anwesenheit des Admirals Villaret einen Torpedo gegen ein altes Leichterboot los, und sprengte es in die Luft.

Am 7. August konnte er unter Vermittlung komprimierter Luft in seinem Boote fünf Stunden unter Wasser bleiben und allerlei Bewegungen ungehindert ausführen; als er wieder emportauchte, wurde konstatiert, daß die

den Bezirk Langenburg. Neulich äußerte ein Engländer, welcher vom Kalimandscharo her durch die Kolonie gezogen ist, mit Bezug auf das Kolonialland: Deutschostafrika betritt und verläßt man auf paradiesischem Boden. Und oft kann man aus englischem Munde das Bedauern hören: Wenn wir doch die deutsche Kolonie hätten! Sie enthält das beste Land von ganz Ostafrika.

Ausland.

* **England.** Die Tatsache der „gälischen Renaissance“ wird in einem Artikel über Irland von Thomas O'Donnell in der „Newe“ beleuchtet. Von Interesse ist besonders die Feststellung, daß seit 1893 die „Gälische Liga“ 412 Zweigvereine gegründet hat, und daß sie im Jahre 1901 nicht weniger als 250 000 Exemplare gälischer Werke verschiedener Art veröffentlicht hat, das heißt, die doppelte Zahl der englischen Werke, die in Irland im selben Jahr erschienen sind.

* **Serbien.** Über den politischen und finanziellen Nachlaß König Alexanders verlauten neuerdings weitere interessante Einzelheiten: Mit der Sichtung ist eine Kommission beschäftigt, welche eine ganze Reihe von Schriftstücken und Kassebelegen bisher fortierte, durch die eine große Zahl in- und ausländischer Persönlichkeiten mehr oder minder schwer bloßgestellt erscheinen. Trostlos ist es um die Verlassenschaft des niedergeschossenen serbischen Königs paares bestellt. Die im Auslande unterhaltenen Depots sind bis auf etwa hunderttausend Frank bisher nicht auffindbar gewesen. Königin Natalie hat sich durch ihren Belgrader Rechtsanwalt Dreischowitsch „sub beneficio inventarii“ als Erbin angemeldet, d. h., daß sie für die Deckung eines etwa vorhandenen Defizits nicht aufkommen wolle. Die größte Gläubigerin König Alexanders ist die Wolga-Kama-Bank mit den feinerzeit zur Rangierung König Wilans vorgestreckten drei Millionen Frank. Für diese auf die Belgrader und Semendrianer Liegenschaften der Familie Obrenowitsch eingetragenen Gelder ist eine jährliche Zinsen- und Tilgungsquote von 73 000 Frank zu zahlen, während die Liegenschaften derzeit nur einen Nutzwert von 50 000 Frank aufweisen. Das alte und das neue Palais, die Sommerfrische Topischder, Risch und Semendria sind Staatseigentum. Nur die Gegenstände im alten Konak waren Eigentum des Königs Alexander. In dem mit fürstlicher Pracht ausgestatteten neuen Trakt wurden bloß wenige Zimmereinrichtungen aus der Privatstallung König Wilans angebracht. Der vorhandene Schmuck der Königin Draga, darunter zwei Diademe und eine fünfzeilige Perlenkette, wird höchstens auf 120 000 Frank geschätzt. Der Schmuck und die sonstigen Wertgegenstände dürften in allzu ferner Zeit in Belgrad zur öffentlichen Versteigerung gelangen, wobei die Wolga-Kama-Bank als einziger privilegierter und Hauptgläubiger voraussichtlich den größten Teil des Nachlasses erheben wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Juli.

1. Gerichtspersonalien. Herr Referendar Dr. C. F. a. S. Elberfeld wurde an das hiesige Landgericht, Herr Referendar Otto R. o. b. Erstein i. E. an das Amtsgericht zu Höchst a. M. und Herr Aktuar E. i. l. Frankfurt a. M. an das Amtsgericht Idstein versetzt.

— **Freie Schulstellen** sind in folgenden Orten: 1. Oberhöchstädt (katholisch), Grundgehalt 1150 M. nebst 150 M. Mietentschädigung für verheiratete und 100 M. für unverheiratete Lehrer, 150 M. Alterszulage (Melbungstermin

20. August, Eintritt der Stelle: 1. Oktober cr.); 2. Münchhausen, Dietsfeld (evangelisch), 1000 M. Grundgehalt nebst Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage (Melbung: 15. August, Eintritt: 1. September cr.); 3. Wörzberg (evangelisch), 1150 M. Grundgehalt nebst Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage (Melbung: 15. August, Eintritt: 1. Oktober cr.); 4. Ranzob, Untermainkreis (evangelisch), 1050 M. Grundgehalt nebst Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage (Melbung: 15. August, Eintritt: 1. Oktober cr.); 5. Reubahn (evangelisch), 1150 M. Grundgehalt nebst 275 bezw. 150 M. Mietentschädigung, 150 M. Alterszulage (Melbung: 1. September, Eintritt: 1. Oktober cr.); 6. Decholzhausen, Obermainkreis (evangelisch), 1150 M. Grundgehalt nebst Dienstwohnung, 150 M. Alterszulage (Melbung: 15. August, Eintritt: 1. September cr.); 7. Idstein (evangelisch) Mittelschullehrerstelle an der vereinigten Volksschule und Realschule, 1800 M. Grundgehalt nebst 350 M. bezw. 200 M. Mietentschädigung, 175 M. Alterszulage (Melbung: 1. Sept., Eintritt: 1. Oktober cr.). Bewerber müssen die Befähigung zum Unterricht im Französischen und Englischen oder wenigstens in einer dieser Sprachen besitzen. In sämtlichen Fällen sind die Bewerbungen bei der Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, dahier einzureichen.

— **Die Hundstage,** die bekanntlich vom 23. Juli bis zum 23. August währen, haben ihre Herrschaft angetreten. Sie entspringen ihre Bezeichnung dem bei den Griechen um diese Zeit (Opura) beginnenden kosmischen Aufgange des Sirius oder Hundsternes. Der Eintritt dieses Sternes, der nahe mit dem Eintritt der Sonne in das Sternbild des Löwen zusammenfällt, bestimmte von je den Anfang der sogenannten Hundstage, sowie der Aufgang des Arkturussternes das Ende derselben. Der gelblich schimmernde Bärenhüter Arkturus im Sternbild Bootes, der den Alten als sturmbringendes Gestirn galt, und ferner der Sirius im großen Hunde, als bester aller Fixsterne, bestimmen also eigentlich die Grenzen der Canicularia oder Hundstage der Alten. Abgesehen ist die Veränderlichkeit der Bewegung unseres schönen hellen Sirius vielfach nachgewiesen worden. Die Hundstage sind erfahrungsmäßig die heißeste Zeit im Jahre, daß bei ihnen selbst den Kernbegierigsten die Lust zum Studieren vergeht, denn dazu gehört geistige Frische. Viel Hitze aber erzeugt Trägheit. Wir treten also in die Zeit, in welcher die Trägheit gleichsam ihre Berechtigung hat. In keiner Zeit im Jahre wird so viel gesaut, so viel am Tage im Grünen gelegen, so viel in der Hängematte hinter dem üblichen Buche losgetitelt, wie zur Zeit der Hundstage, deren Hauptzweck ist, das dolce far niente so recht zum Ausdruck zu bringen. In den Hundstagen ist die Trägheit offiziell und salonfähig geworden, und wer nur irgendwie kann, hat in dieser Jahresperiode die gesellschaftliche Verpflichtung, ein recht gelangweiltes Gesicht zu machen und möglichst viel zu gähnen, so sehr ist es die unabweigbare Mode vor. In den Hundstagen ist das Langweilen schick und die leeren Köpfe sind die gesellschaftlichen „Löwen des Tages“. Wer besonders Veranlagung hat, geistreich zu sein, der spare das bis auf bessere Zeiten; denn bei einem Kenner, oder besser, bei einer genauen Kennerin der unvermeidlichen Saison-Eigentümlichkeiten, würde er sich nur damit blamieren.

— **Andrang auf der Eisenbahn.** Nachdem mit Beginn der Schulferien der Reiseverkehr voll eingesetzt hat, macht sich besonders an Sonn- und Festtagen ein außerordentlichlicher Andrang bei der Beförderung auf der Eisenbahn fühlbar. Dieser Andrang nimmt Sonntagsabends bei der Rückfahrt aus dem Rheingau in der Richtung nach Frankfurt a. M. und Wiesbaden oft einen bedrückenden Charakter an. Die Eisenbahnverwaltung hält es daher für angebracht, das Sonntags reisende Publikum wiederholt auf die besonderen Einrichtungen hinzuweisen, die von der Eisenbahnverwaltung zur Bewältigung dieses Verkehrs geschaffen sind und leider immer noch zu wenig benutzt werden. Außer den regelmäßig fahrenden Personenzügen, die an Sonn- und Feiertagen bedeutend verhärtet sind, soweit erforderlich, in zwei Teilen gefahren werden, verkehren, wie aus jedem Kursbuch ersichtlich ist, So n n -

tagsszüge, welche leider immer noch nicht in dem Umfange in Anspruch genommen werden, daß ihr Zweck voll erreicht wird. Die alltäglichen fahrenden Züge werden von den Reisenden gewöhnlich bevorzugt und sind überfüllt, während in den Sonntagszügen meist eine bequeme Beförderung gesichert ist. Der ab Elville 8.7 Uhr nachmittags abfahrende regelmäßige Personenzug ist Sonntags immer noch überfüllt, während der von Elville 7.43 nachmittags nach Frankfurt a. M. und die beiden 7.53 und 8.32 Minuten nach Wiesbaden fahrenden Sonntagszüge nur schwach besetzt sind und eine äußerst günstige Beförderungsgelegenheit bieten. Hierbei wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der von Elville 7.53 nachmittags nach Wiesbaden fahrende Sonntagszug vom nächsten Sonntag, den 26. d. M., ab bereits in Erbach beginnt und daselbst 7.46 nachmittags abfährt und 7.51 in Elville ankommt. Die Weiterfahrt von Elville ab 7.53 nachmittags bis Wiesbaden (an 8.25) erfolgt zu dem im Kursbuch angegebenen Zeiten. Danach liegt es tatsächlich im Interesse des Sonntags reisenden Publikums, mehr die Sonntagszüge zu benutzen, zumal dieselben meist vor den täglich fahrenden Personenzügen verkehren und die Beförderung mit dem folgenden regelmäßigen Personenzug immer noch möglich bleibt. Besonders erwünscht ist es auch, daß Vereine und größere Gesellschaften die Sonntagszüge bei ihren Reisen bevorzugen und die Zahl der Teilnehmer und Wagenklasse sowohl für die Hinreise, als auch für die Rückreise der jedesmaligen Einzelfahrt so frühzeitig mitteilen, daß letztere besondere Wagen für die Beförderung bereit halten kann.

— **Nachträgliche künftige Anerkennung.** Nachdem für die anstrengende Dienstleistung während des Pfingstfestes und der Sängerwettkampftage zahlreichen Eisenbahnbeamten verschiedener Chargen im Frankfurter Hauptbahnhof Gratifikationen zu teil geworden sind, sollen, wie die „M. Pr.“ erfährt, jetzt nachträglich auch noch das Zugpersonal und die Bahnbediensteten damit bedacht werden. Auch auf den Stationen Wiesbaden, Wiesbaden, Homburg ist die Verteilung von Gratifikationen vorgesehen.

— **Eine geographische Kleinleistung.** Die Viebr. Tagesp. reproduziert aus einem Ausfluge, den eine 18-jährige Schülerin als Hausarbeit lieferte, folgende Sätze: „Die Grenzen Europas! Das deutsche Reich begrenzt Äthien. Das Arme Meer liegt mitten in Äthien. Wir haben fünf Meere das mittelländische Meer, stilles und ruhiger Ozean. Der Ozean welcher in London liegt. Der falsche Ozean mündet in das mittelländische Meer. Das Auralen Tier (soll heißen: Korallen) baut gern sein Nest in das Meer. Es findet immer mehrere und wachsen immer höher. Wenn ein Schiff davor bei fährt so kann es pazieren daß das Schiff ein Loch bekommt und es dann unter geht. Das kleine Auralen Tierchen kann tausend Breiten (soll heißen: Breiten) machen daß so ein schlimmes Unglück pazieren kann indem es doch so ein kleines winziges Tierchen ist.“ Wenn das kleine Fräulein später einmal in der Kochkunst nur halb so stark ist, wie in der Geographie schwach, dann wird es eine ganz hervorragende Köchin abgeben.

uc. **Von Waldbränden** gibt es, wie in jedem Sommer, auch heuer wieder häufig zu berichten, trotzdem es an Warnungen vor leichtsinnigem Umgang mit Feuer in den Wäldern niemals fehlt. Der Landbewohner, der die Gefahren des Waldbrandes und seine ganze Furchtbarkeit kennt oder ahnt, ist auch meistens in dieser Hinsicht sehr vorsichtig, der Städter aber, der es gewohnt ist, das Streichholz zu seiner Zigarre brennend auf das Pflaster zu werfen, sollte bei seinen Waldspaziergängen von dieser üblen Unsitte Abstand nehmen. Ein unachtsam in dürres Laub geschleudertes Streichholz oder Zigarrenendchen kann einen Waldbrand von unberechenbaren

Gefundheit der Besatzung durch den unterseeischen Aufenthalt in keiner Weise gestört hatte.

Diese gelungenen Probefahrten schienen ausschlaggebend; aber man forderte einen noch glänzenderen Beweis von der Brauchbarkeit des neuen Fahrzeuges. Fulton wartete zu diesem Zwecke vergeblich auf eine englische Fregatte, die an den englischen Küsten kreuzte; es bot sich ihm jedoch keine Gelegenheit, sie mit seiner Höllenmaschine anzugreifen.

Napoleon wurde die Sache jetzt langweilig und in ihm setzte sich die Überzeugung fest, daß unterseeische Angriffe überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit seien. Er verweigerte deshalb dem Erfinder jede neue Unterstützung. Fulton verlangte indessen nichts weiter als Entschädigung der Kosten, die er für sein Boot aufgewendet, bis zu einem Betrage von 40 000 Frank, wovon die bereits vorgeschossenen 10 000 Frank abgezogen werden sollten, ferner ein Patent, das ihm die Anerkennung als Kriegsführender verleihen sollte, um zu verhindern, daß er und seine Leute im Falle einer Gefangennahme als Seeräuber aufgeknüpft würden.

Aber gerade das letztere Verlangen war der Hauptgrund, weshalb Fulton jede weitere Unterstützung entzogen wurde. Der Kriegsminister, Admiral Bleville Le Belen, war der Meinung, daß man unmöglich solches Anerkennungspatent einem Manne ausstellen könne, der derartige Angriffs- und Verteidigungswaffen anwendete. Caffarelli, der Marinepräsident von Vrest, war der gleichen Ansicht und fügte noch bei, daß diese Kampfmethode unbedingt mit dem Untergang sowohl des Angreifers als auch des Angegriffenen enden müsse, und das wäre kein ehrenvoller Tod. Fultons Erfindung wurde darauf von Frankreich preisgegeben. Trotz alledem setzte er seine Versuche fort, jedoch richtete er dabei sein Augenmerk mehr auf die Anwendung der Dampfkraft für die Schifffahrt. Hierin war Fulton glücklicher und am 9. August 1803 machte er mit seinem Dampfboot eine wohlgeplante Probefahrt auf der Seine, angeführt einer unzählbaren Menschenmenge. Aber dennoch hatten auch diese Vorführungen für Fulton in Frankreich keine weiteren günstigen Folgen. Die Ursache ist, wie man meint, die absolute Weigerung Napoleons, sich mit Fulton weiter einzulassen. Er zählte ihn zu den Quacksalbern und Betrügnern, die seinen anderen Jueden verfolgen als ihre Taschen zu füllen. Der Erfolg hat jedoch gelehrt, daß

Napoleon durch seine Vorurteile gegen verschiedene Neuerungen sehr unvernünftig gehandelt hat, ein neuer Beweis dafür, daß große Männer mitunter sehr beschränkte Ansichten haben können. Der Marschall Marmont sagt in seinen 1857 erschienenen Memoiren in bezug auf das Verhältnis zwischen Fulton und Bonaparte: „Es ist unberechenbar, was alles geschehen wäre, wenn er (Napoleon) einer anderen Überzeugung zugänglich gewesen wäre. Frankreichs guter Genius schiedte uns Fulton, aber der erste Konsul blieb für dessen Stimme taub und ließ das Glück vorübergehen.“

1806 reiste Fulton nach Amerika zurück, wo er seine Studien über die Unterseeischifffahrt und die Dampfschifffahrt mit besserem Erfolge fortsetzte. Er vervollkommnete das Unterseeboot und den Torpedo und machte auf Kosten der amerikanischen Regierung mehrere Probefahrten im Hafen von New York. Es gelang ihm sogar, an seinem Apparat eine Vorrichtung anzubringen, mit der man die Kabel vor Anker liegender Schiffe durchschneiden konnte.

Am 24. Februar 1815 starb Fulton. Das Unterseeboot und der Torpedo gerieten in Vergessenheit und blieben es ein halbes Jahrhundert lang; die Dampfschifffahrt hingegen kam nach und nach zur Entfaltung.

Der Schriftsteller Obolski erzählt über das erste Unterseeboot eine Geschichte, die er in einer Studie von Cl. Evrard vom Jahre 1830 gefunden hat; sie ist vielleicht nur eine Legende, ist aber hübsch genug, um wieder aufgeführt zu werden; denn sie ist ein Beweis dafür, was man schon zu jener Zeit mit einem Unterseeboot erreichen zu können:

„Johnson, ein englischer Kapitän, nach anderen ein Schmuggler, der vor der englischen Admiralität die Versuche Fultons nachahmte, hatte einen klugen Plan entworfen. Napoleon mittels eines Unterseebootes von St. Helena zu entführen. Johnson hatte sich vorgenommen, sich mit dem Fahrzeug abends der Insel zu nähern, in einiger Entfernung davon unterzutauchen, um die Kreuzer zu täuschen und unbemerkt den Strand zu erreichen. Von dort wollte er einen Boten an den entthronten Kaiser senden und ihn erwarten, um ihn in sein Schiff aufzunehmen. Nur den Fall, daß sein Unternehmen gelingen würde, waren ihm ungeheure Geldsummen versprochen worden und sein Mut und seine Kaltblütigkeit berechtigten dazu, die besten Resultate zu erwarten.“

Über just an dem Tage, an dem sein Schiff mit einer Kupferbekleidung versehen wurde, kam von St. Helena die Nachricht, daß der illustre Gefangene nicht mehr unter den Lebenden weile.“

Droht vom Vesuv Gefahr?

Wie die „Allg. Wiss. Ver.“ mitteilen, hält Arthur Stenget, der sowohl im Jahre 1902 wie auch zu Beginn dieses Jahres eine Reihe von Daten seismischer und vulkanischer Störungen mit Erfolg im Voraus angegeben hat, die Möglichkeit einer nahe bevorstehenden Vesuvkatastrophe nicht für ausgeschlossen. Zunächst weist er darauf hin, daß die vorjährigen großen Erdbeben und Ausbrüche, besonders der amerikanischen Schütter- und Vulkangebiete, in einer Trefferzahl von mehr als 78 v. H. mit Gefährstellungen von Mond, Sonne (und Planeten) zusammenfielen, daß also die Einwirkung kosmischer Kräfte infolge der Anziehung der Körper unseres Sonnensystems auf das gasförmige Innere unserer Erde bis zu einem gewissen Grade als vorhanden angenommen werden müsse. So habe sich beispielsweise der große Ausbruch des Mont Pelé und des Soufrière am 8. Mai 1902, mit dem gleichzeitig ein Ausbruch des Stromboli eintrat, genau zur Zeit einer bemerkenswerten Gefährstellung planetarischer Körper ereignet. Überhaupt haben die Ausbrüche sowohl des Mont Pelé wie auch des Soufrière ein auffälliges Zusammentreffen mit solchen Gefährstellungen gezeigt. Selbstverständlich sind die Schwerkraftwirkungen außerirdischer Körper nicht als die ausschließliche Ursache der seismischen und vulkanischen Störungen zu betrachten, vielmehr haben innere Spannungen und Verschleibungen des Gefüges der festen Erdrinde einen wesentlichen Anteil daran; die kosmischen Kräfte spielen bei den irdischen Vorgängen nur insofern eine Rolle, als sie die auslösenden Faktoren darstellen. Betrachtet man, sagt Stenget, nach diesen Gesichtspunkten das Verhalten des Vesuv, so findet man, daß auch in der Reihe der Ausbrüche dieses berühmtesten aller Vulkane kosmische Perioden mehrfach deutlich zu erkennen sind. Rechnet man nun zu der Jahreszahl des furchtbaren Ausbruchs von 1680 einen Plusus der großen Sonnenfleckenperiode von 22,5 Jahren hinzu, so gelangt man in das Jahr 1903. Und auch vom Ausbruch des Jahres 1688 trifft man auf das Jahr 1903, wenn man dazu

Folgen hervorrufen. Daher sollte man es sich streng zur Regel machen, jede Zigarre, jedes Streichholz, das man im Walde zu Boden wirft, auszutreten, so daß kein Funken mehr glimmt. Am besten freilich wäre es, im Walde gar nicht zu rauchen. Das ist jedenfalls auch für den Spaziergänger am vortheilhaftesten; denn nichts ist erquickender und kräftiger, als der würzige Waldduft, den der Raucher in so schöner Weise mißachtet und sich selbst so der würzigen Erfrischung beraubt.

— **Reisekisten.** Seit kurzer Zeit hat sich bei den Buchhändlern auf den Bahnhöfen ein neuer Verkehrsartikel in recht bemerkenswerter Weise eingeführt. Es sind das Reisekisten — „Batschka“ genannt — die z. B. auf größeren Stationen in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Umsatz von nahezu 1000 Stück erzielen.

— **Hülferuf an die Deutschen.** Anlässlich der schlesischen Hochwasserschäden veröffentlicht Fritz Dahn das nachfolgende stimmungsvolle Gedicht:

Die furchtbar, wenn des Menschen Siedelung
Dem sichern Dach, der trennenden Saat
Unheimbar, mit des Unheils Flügelstimmung,
Am Graun der Nacht die Hochflut brandend naht!
Da flüchtet aus dem schaumumspiegelten Hause
Entsetzt der Vater, beraubt Weib und Kind,
Und ob der Bogen dränendem Gebrause
Verweht mit Hohn den Hülferuf der Wind.
Nicht ganz verweht er ihn: langt aus den Sternen
Auch nicht herab des Wanders Reiterhand, —
An Menschenbergen dringt durch weite Fernen
Der Wehruß durch alles Deutsche Land.
Und sich, die Spenden frommen schon zusammen,
Und allen Gauen unsres Reichs gehäuft,
Von wo in Abendglut die Gießflut flammen
Und wo das Rheingold aus der Rebe trinkt.
Denn wir sind Eins, sind endlich Eins geworden:
Eins in der Not und die Nachbarn schon'n!
Ein Volk von Sündern, Eins in Süd und Norden:
Auf Deutsche Treue dürfen wir vertraun!

— **Kleine Notizen.** Der Votenmeister am hiesigen Landgericht, Herr Wilhelm Klein, und Gekrau feiern am Montag, den 27. Juli, das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Camberg, 23. Juli.** Die Enthüllung des Denkmals für den Gründer der hiesigen Taubstummen-Anstalt, Freiherrn Hugo v. Schöna, findet am 5. August, vormittags 10½ Uhr, statt. Das Komitee bittet die Leser dieser Zeitung, den ihnen bekannten früheren Schülern des Taubstummen-Instituts zu Camberg hiervon Mitteilung zu machen. Unmittelbare Taubstumme, welche zu dem Feste hierherkommen wollen, können eine Fahrpreisermäßigung bekommen, wenn sie sich bis zum 29. Juli um einen Ausweis zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung an die Direktion des Taubstummen-Instituts wenden. Auf der Abgangskarte erhalten dieselben dann eine Rückfahrkarte zum vollen Fahrpreise.

* **Camberg, 23. Juli.** Seit geraumer Zeit hat hier kein so schönes und erfolgreiches Künstlerkonzert im Kurorte stattgefunden, als das, welches Clemens Kaufung, früher erster Feldkapellmeister am Stadtheater zu Köln, gestern Abend im gut besetzten Kurhalle unter Mitwirkung der Schwestern Hedwig und Paula Brinius aus Köln gab. Kaufung, hier von einem Gastspiel am Kurtheater vor zwei Jahren bekannt, erntete wieder sühnenden Beifall. Auch Fräulein Hedwig Brinius rief das Publikum zu enthusiastischem Beifall hin und hatte entschieden noch mehr Eindruck mit ihrem herrlichen Violinspiel gemacht, wenn ihre Körperbewegungen nicht so stark wären. Fräulein Paula Brinius ist eine vielversprechende Pianistin; ihre Solovorträge gefielen sehr und die Begleitung des Sängers und der Violonist war durchaus angemessen und geschickt. Die Gesänge, das Publikum zeigte sich in hohem Maße befriedigt von den Darbietungen des Künstlertrios und ließ es an sühnlichen Hervorsetzen nicht fehlen.

* **Ans der Umgebung.** In Kilmanshausen erkrankte das 3-jährige Söhnchen des Schuhmachers Schäfer. Das Kind spielte am Rhein und fiel die Rampe hinab ins Wasser.

In Kammelsied ist der bisherige Bürgermeister als solcher wiedergewählt und bestätigt worden.

Das Kaufhaus der Farbwerke läßt nunmehr auf dem Terrain der Gemeinnützigen Gesellschaft (Kolonie Kellheim) eine Filiale errichten, was von den dort wohnenden Arbeiterfamilien mit Freuden begrüßt wird.

Herr Hofrath Dr. Heinrich Ross von Höchst hat die Hammermühle bei Höchst käuflich erworben und wird seine Fabrik dorthin verlegen.

Am Kirchweihmontag kahl zu Höchst ein 8-jähriger Junge namens L. seiner Mutter zu Schenke und ein fünfjähriges Kind und besuchte dann die Schiffschule. Innerhalb einer Stunde waren über 50 M. verpachtet, als die Mutter dazwischenkam und das übrige Geld dem Jungen abnahm. Sie machte auch der Polizei Mitteilung.

Der Mensch, der nentlich eine Bauersfrau im Felde bei Schwanheim erschreckte, indem er sich ihr im ausgefahrenen Adressatennäher, soll jetzt in der Person eines gewissen Kärwel ermittelt sein. Derselbe marschierte, nur mit Hut, Hemd und Strümpfen bekleidet, leerenvergnügt in den Ortstrassen umher, bis ihn der Gendarm am Aragen sah.

Kärwel ist als geistig nicht ganz normal.

Das in weiteren Reisen bekannte Hotel Kaisertempel auf dem Stausen bei Gießen ging für etwa 30.000 M. in den Besitz des Herrn Ries aus Dieblich über.

Dem Turmwächter Anton Schögen zu Königstein wurde anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums vom Großherzog Adolph von Luxemburg ein prächtiges Bild der Ruine, umgeben von den Büchsen der Mitglieder des großherzoglichen Hauses, mit eigenhändiger Widmung zum Geschenk gemacht.

Der Großherzog von Luxemburg verlieh dem Lehrer Adam zu Königstein den Militär- und Verdienstorden vierter Klasse.

In Omburg a. d. O. ist in der Donnerstagsnacht in dem Dachboden der Frau W. Petri Wirtin in der Thomasstraße, bei dem Schneidermeister E. Kunt, Feuer ausgebrochen. Die Wohnung des Herrn Kunt ist vollständig ausgebrannt. Frau Kunt wurde ohnmächtig aus der Wohnung entfernt. Wie das Feuer entzündet, ist noch nicht festgestellt.

Der Druckermeister Konrad Ludwig Stritt zu Frankfurt kürzte in seinem Hause Hahngasse 12, als er abends heimkehrte, die Treppe herunter und erlitt schwere Verletzungen, denen er im Bürgerhospital erlag. Stritt war ledig und hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Er betrieb mit seinem Bruder Karl eine zu den ältesten Frankfurter Druckerzählenden Maschinenfabrik.

Am die durch Pensionierung des Bürgermeisters Spangenberg frei werdende Bürgermeisterstelle zu Gießen, auf welche ursprünglich der vor kurzem verordnete Stadtverordnete von der Brud viel Aussicht gehabt haben soll, haben sich bis jetzt 20 Bewerber gemeldet. Die Frist läuft mit dem 1. August ab.

In der königlichen Strafanstalt zu Diez waren im Jahre 1902 durchschnittlich täglich beschäftigt: in der Maschinenfabrik 28 Arbeiter mit einem Gesamtarbeitsertrag von 1809 M. 0 Pf., in der Leinwandweberei 11 Arbeiter mit einem Gesamtarbeitsertrag von 1783 M. 10 Pf., in der Korbmacherei 27 Arbeiter mit einem Gesamtarbeitsertrag von 2863 M. 30 Pf., in der Schuhfabrik 40 Arbeiter mit einem Gesamtarbeitsertrag von 1205 M. 0 Pf.

Die „Allgemeine Gesellschaft Bad Nassau“ zu Nassau hat im Geschäftsjahre 1901/02 einen Reingewinn von 57.825 M. erzielt und davon neben 11.583 M. Abführung eine Dividende von 15 Proz. auf das Aktienkapital von 300.000 M. verteilt.

Der Besuch des Bades Nassau weist bis jetzt 326 Kurgäste und 181 Passanten auf, zusammen 1207 Personen.

Vermischtes.

* **Geschichten vom Weimarer Hofe.** Von angeblichen Verhimmungen am Hofe in Weimar wird folgendes gemeldet: An die Reife der Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar nach einem Schweizer Kurort haben sich Gerüchte von einer hochgradigen Verhimmung der jungvermählten Fürstin gegen einige in hervorragenden Stellungen befindliche Persönlichkeiten des Hofstaates geknüpft. Die Großherzogin hat ihre selbstständigen Ansichten, sie wünscht wie jede andere Frau, Herrin in ihrem Haushalt zu sein und beansprucht auch für sich das Recht der Selbstbestimmung in den Angelegenheiten des täglichen Lebens. Die betreffenden Persönlichkeiten, die seit Jahren gewohnt sind, am Weimarer Hofe zu leben und zu regieren, sollen sich nun aber verständigend in Widerspruch mit diesen Ansichten der Großherzogin gesetzt haben und bestrebt gewesen sein, ihre eigenen Ansichten zur Richtschnur für die Großherzogin zu machen. Das konnte natürlich der Landesfürstin nicht gleichgültig sein. Man spricht davon, daß die Folge dieses Konfliktes möglicherweise Veränderungen im großherzoglichen Hofstaat sein werden.

* **Die „Versicherung auf das Leben des Papstes“.** Der Tod des Papstes ruft eine merkwürdige Sitte in die Erinnerung, die im Mittelalter sehr verbreitet war.

Man nannte sie die „Versicherung auf das Leben des Papstes“. Zwei Personen schlossen einen Vertrag, der eigentlich eine Wette war, nach dem die eine der anderen eine bestimmte Summe zahlen mußte, wenn der Papst oder in anderen Fällen auch ein König oder eine andere hochstehende Persönlichkeit innerhalb eines bestimmten Zeitraumes starb. Diese Wetten auf das Leben der Päpste und Könige konnten sogar zu Attentaten führen; daher wurden sie auch verboten, und zwar 1570 in den spanischen Niederlanden, 1588 in Venedig, 1598 in Amsterdam, 1604 in Rotterdam, 1681 in Frankreich und erst 1773 in England. Diese Angaben zeigen, wie verbreitet die Sitte war. Eine merkwürdige Folge dieser Wetten war, daß den wirklichen Lebensversicherungen im Anfang ein entschiedenes Mißtrauen entgegengebracht wurde.

* 1913 soll der Zukunftsstaat errichtet werden. Der „Vorw.“ beruft sich dafür — nachdem die früheren Prophezeiungen von Engels und Vebel über die Errichtung des Zukunftsstaates nicht eingetroffen sind — in dieser stillen Sommerzeit auf eine Zigeunerin, die es 1849 Friedrich Wilhelm IV. prophezeit haben soll. Die Zigeunerin habe dem König prophezeit, daß die Addition der einzelnen Zahlen des Jahres 1849 zu dieser Jahreszahl das Jahr (1871) ergebe, in dem Preußen ein Kaiserreich werde und die Addition der einzelnen Zahlen dieses Jahres wieder zu 1871 das Jahr angebe (1888), in dem der erste deutsche Kaiser sterbe und wiederum die Addition der einzelnen Zahlen von 1888 zu dieser Jahreszahl, nach der Versicherung der Zigeunerin, das Jahr bedeute, in welchem das Deutsche Reich eine Republik werde. Hierzu bemerkt der „Vorw.“: „Bis zum Jahre 1913 haben wir bekanntlich noch zwei Reichstagswahlen, und wenn diese so überraschende Resultate ergeben, wie die letzte, dann dürfte die Prophezeiung der Zigeunerin wenigstens insofern wahr werden, daß sich dann die Mehrheit des Volkes zur republikanischen Staatsform bekennt.“

* **Eine kühne Forschungsreise.** Die ausgeführt hat, was keine ihres Geschlechtes zuvor erreichen konnte, ist Mrs. French Sheldon, eine Amerikanerin, von der A. F. White in der Zeitschrift „Young Woman“ erzählt. Sie war als Tochter von sehr reiselustigen Eltern von Kindheit an gewöhnt, mit hervorragenden Forschungsreisenden zu verkehren und von deren Tritten über ihre Entdeckungen zu hören. Mrs. Sheldon verdient in der Tat den Titel einer Forschungsreisenden. Sie hat eine Expedition, ganz aus Eingeborenen bestehend, ohne die Hilfe eines einzigen weißen Mannes durch das Herz der ostafrikanischen Dschungeln geführt. Sie hat über ihre Begleiter wie eine Königin geherrscht und erhielt von ihnen den Titel „Bébé Owana“ oder Herrin; sie hatte Zusammenkünfte mit schwarzen Sultane mächtiger Völkerrämme als eine Gleichberechtigte, und fand ihren Weg unter eingeborenen Volksstämmen, die bisweilen feindlich und drohend waren, allein durch die Kraft ihres unbesiegbaren Mutes und ihres weiblichen Tactes. Sie stieg zu den Ufern des Chala-Sees an fast senkrechten Felsen hinab, was eine so hohe Autorität wie Sir Harry Johnston für unmöglich hielt. Mrs. Sheldon ist eine vielseitige Frau, die sich auch schon als Verfasserin von Romanen und Dramen und als Übersetzerin ausgezeichnet hat. Sie ist außerdem Doktor der Medizin. Auf ihren Reisen hat sie, wie sie erklärt, kein so verderbtes oder unzuverlässiges Volk gefunden, daß sie nicht im Hande gewesen wäre, sich in irgend einer Art an sein menschliches Gefühl zu wenden. Sie mußte freilich einmal ihre Autorität über eine aufrührerische Truppe durch die Drohung aufrecht erhalten, die Räubersführer niederzuschießen. Als sie aber statt dessen einen geheiligten Adler schoß, der zufällig über ihnen kreiste, war ihre Autorität ein für allemal befestigt. Sie hatte auch manches gefährlichere Abenteuer zu bestehen. So erzählt sie: „Eines Tages war ein arabischer Sklave-

einen Zyklus der sekundären Sonnenfleckenperiode von 35 Jahren addiert; ja dieser Zeitraum entspricht ferner genau vier tropischen Revolutionen des Mondes von 8,8 Jahren, d. h. dem Zeitraum, in dem die Apiden seiner Bahn, von Erdnähe zu Erdnähe gerechnet, einen ganzen Umlauf vollführen. Das wären aber noch keineswegs sichere Gründe zur Annahme einer besonders starken Tätigkeit des Besuv im gegenwärtigen Jahre. Solche geben vielmehr erst aus dem derzeitigen Verhalten des Vulkans, sowie aus den etwa vorhandenen Gefahrstellungen selbst hervor. Aber gerade diese beiden Momente scheinen jetzt eine bevorstehende heftigere Tätigkeit des Besuv anzudeuten. Schon um die schwache Gefahrstellung des 28. Januar d. J. geriet der Besuv in erhöhte Tätigkeit, denn seit dem 27. Januar warf er feurige Basaltbomben, Asche und etwas Lava unter Erdschütterungen mehrere Tage lang aus, und gleichzeitig mit ihm stand auch der Stromboli in Eruption. Ein noch heftigerer Ausbruch fand im März statt; der Vulkan begann bereits am 7. jenes Monats seine Arbeit, schleuderte abermals unter vielfachen Erdschößen glühende Steine, Asche und Lava aus und wurde von einer Dampfswolke von etwa 600 Meter Höhe überlagert. Die Lavamassen erreichten jedoch nur das Atrio des Cavallo. Der Höhepunkt des Ausbruchs fiel in die Tage vom 11. bis 13. März, die wiederum als Gefahrzeiten anzusprechen waren. Gerade einen Monat später, nämlich am 7. April, erwachte der in kurze Ruhe versunkene Vulkan zum dritten Mal zu einer schwachen Steineruption, und zwar abermals in einer Periode gefährlicher Konstellationen, die vom 3. bis 12. April reichte. Die Erdbeben am 3. April bei Catania, vom 4. in Porto Maurizio und am 6. in Cassino gehören ebenfalls dieser Gefahrperiode an. Seismische Störungen ereigneten sich dann weiter vor und nach dem Gefahrdatum vom 26. Mai, nämlich am 22. Mai schwache Bodenschwankungen in Neapel, stärkere in Salerno, Benevent und deren Umgebung, am 23. Mai in Benevent und Aversa, am 27. Mai in Foggia, am 29. Mai in Tarent und am 5. Juni in Paolise und Airola. Zum vierten Mal endlich geriet der Besuv seit dem 22. Juni in Aktion, glühende Steine, Asche und Dampf wurden ziemlich heftig aus drei Öffnungen ausgestoßen, und das war drei Tage vor der Gefahrstellung des 25. Juni. Indes war Italien nicht das einzige Land, dessen

vulkanischer Boden die Gezeiten kosmischer Kräfte kund tat, andere Teile der Erdoberfläche taten dies in erhöhtem Maße, ja die Häufung vulkanischer und seismischer Störungen in den Zeiten der Gefahrstellungen war wieder eine so auffällige, daß man an den Wechselwirkungen kosmischer und irdischer Kräfte nicht mehr zweifeln kann. Es würde zu weit führen, eine vergleichende Übersicht der bisherigen Störungen in diesem Jahr zu geben, es genüge ein Blick auf die beiden letzten Gefahrdaten. Das Gefahrdatum des 26. Mai brachte nämlich noch am 26. Mai ein ziemlich heftiges Erdbeben in Konstantinopel, am 27. Mai ein starkes Erdbeben in Ardahan und Kars, das eine Anzahl Häuser zerstörte; am 28. Mai Ausbrüche des Vesuv und Steidardjöl auf Island, einen untermeerischen Ausbruch bei der Pylharri-Insel, südlich der Tonga-Inseln im Stillen Ozean und am 28. Mai einen erneuten heftigen Ausbruch des Mont Pelé, dessen Verhalten seit Beginn seiner gegenwärtigen Tätigkeitsperiode gleich dem des Soufriere, d. h. seit dem 8. Mai 1902, geradezu eine glänzende Bestätigung der Theorie vom Einwirken kosmischer Kräfte geliefert hat. Das Gefahrdatum des 25. Juni brachte: am 26. Juni eine starke Erdschütterung in Erlau (Ungarn), wobei mehrere Häuser einstürzten und die meisten beschädigt wurden, sowie am 28. Juni ein heftiges Erdbeben in Ensel (am Kaspijschen Meer), dessen Zerstörungen ein ähnliches Maß zeigten.

Unteruchen wir nun die Verhältnisse, wie sie an den Gefahrdaten mit Bezug auf den Besuv liegen, so ergibt sich folgendes. Während die Deklination des Mondes am 27. Januar und den folgenden Tagen, also zur Zeit des ersten diesjährigen Besuvausbruchs, noch südlich war, jedoch nach Norden hin wuchs, befand der Mond zur Zeit der drei folgenden Ausbrüche stets eine starke nördliche Deklination, nämlich am 7. März, dem zweiten Ausbruch, das Maximum von 18° 29' 35,4", am 7. April, dem dritten Ausbruch, 11° 10' 1" und am 22. Juni 15° 2' 45,8". Die in Betracht kommenden Syzygien fanden statt am 28. Januar, 13. März, 12. April (Mondfinsternis) und am 25. Juni, während Erdnähen auf den 10. März, 6. April und 26. Juni fielen. Das Zusammenwirken dieser Hauptfaktoren wird daher in unschätzbarem Zusammenhang mit dem Verhalten

des Besuv und der anderen tätigen Vulkane, sowie der Schüttergebiete zu bringen sein.

Nun fällt auf den 24. Juli abermals ein sehr beachtenswertes Gefahrdatum. An diesem Tage befindet sich die Sonne noch die starke nördliche Abweichung von 20° 4' 52,8", während der Mond am gleichen Tage noch eine solche von 15° 39' 16,8" aufweist. Auf den 24. Juli ferner trifft der Neumond, und zwar auf die Zeit 1 Uhr 39,7 Min. nachmittags, fast gleichzeitig das Perigäum, nämlich auf 1 Uhr nachmittags, und der Mond geht um 12 Uhr durch den Meridian. Es liegt daher die große Wahrscheinlichkeit neuer, vielleicht recht verhängnisvoller unterirdischer Störungen auf der Nordhalbkugel der Erde um den 24. Juli vor, und ganz besonders kommen hierbei die nahe dem Gefahrmeridian liegenden vulkanischen Gegenden, also Island, Italien, Österreich, der Balkan und Vorderasien in Betracht, unter denen wiederum Italien besonders gefährdet ist. Man sei also in der Gefahrzeit an dem schon lange unruhigen Besuv auf der Hut.

Aus Kunst und Leben.

* **Die Kulturfortschritte der amerikanischen Neger.** Zu der für die Entwicklung der Vereinigten Staaten so bedeutsamen Frage, ob die Neger zu kulturellen Fortschritten fähig sind, bringt das Buch eines Negers, das unter dem Titel „The Souls of Black Folk“ kürzlich veröffentlicht wurde, sehr beachtenswertes Material bei. Der Verfasser ist Professor W. E. Burghardt Du Bois, ein Neger, der seit 1896 den Lehrstuhl der Soziologie an der Atlanta-Universität innehat. Der fast allgemein herrschenden amerikanischen Meinung gegenüber muß schon diese Tatsache überraschend erscheinen. Gleichwohl steht Dr. Du Bois als ein Neger, der die amerikanische Bildung ganz beherrscht, durchaus nicht allein da. In der Avantgarde der Negerrasse stehen Leute, die sich im Geschäftswesen und Handel, in Politik, in wissenschaftlichen Berufen, Literatur und Kunst fast durchweg als den Weißen ebenbürtig bewähren. Sundry von Paten sind schon Neger in allen Abteilungen der Mechanik erteilt worden. Die „Bell Telephone Company“ verbanft ihre Übertragungsapparate auf der findung eines schwarzen Ingenieurs, Granville H. Woods, dessen elektrisches Kontrolliersystem auf der Manhattan-Hochbahn verwendet wird. Er ist nur etwas

Händler in das Lager gelangt und schlief sich in mein Bett in der Absicht, mich zu rauben, um mich an einen alten Sultan im nördlichen Teile von Ostafrika zu verkaufen, der ein hohes Angebot für eine weiße Frau gemacht hatte. Ich erlaubte diesem Manne bei dunkler Nacht mit seinen Sklaven in unser Lager zu kommen, obgleich seine Anwesenheit mir keineswegs erfreulich war, da ich tatsächlich sehr misstrauisch gegen seine Absichten war. Er schlief sich hinter den „Aslari“, der mein Bett bewachte; aber da ich einen leichten Schlaf habe, erwachte ich gerade noch rechtzeitig, um ihn in mein Bett kriechen und mein Gewehr wegnehmen zu sehen. Ich ergriff meine Pistole, die geladen neben mir lag, und feuerte in rascher Folge zwei Schüsse ab, deren zweiter ihn in den Oberarm traf. Im selben Augenblick war das ganze Lager wach und mit lautem Geschrei hinter dem Schutz her, der trotz seiner Verwundung die Flucht ergriffen hatte. Ich beschloß die Leute, ihn sofort gefangen zu nehmen, aber zweifellos haben sie ihn statt dessen erschossen. Es wurde nichts mehr über sein Schicksal gesagt. Ihr schreckliches Erlebnis war anderer Art. „Eine Nacht lag ich schlafend in meinem Palatin, als ich mit einem unbestimmten Zurückgefühl erwachte. Irgend etwas Kaltes und Fremdes schien sich in meiner Nähe zu bewegen und mich tatsächlich fast zu berühren; die Rohrstäbe des Palatin knackten wie unter dem Druck einer Rolle. Ich versuchte aus dem Palatin herauszugleiten, ohne mich aus meiner liegenden Stellung zu erheben, um eine Berührung mit dem Ding zu vermeiden. In dem Augenblick trat der „Aslari“ mit einer Laterne ein, und ich sah zu meinem unaussprechlichen Entsetzen, daß es das war, was ich befürchtete: eine Riesenschlange! Der Mann schrie laut nach Hilfe und ungefähr ein Duzend anderer Leute kamen hereingestürzt, mit Messern bewaffnet, und zerstückten das Reptil“. Im Laufe ihrer Reisen hat Mrs. Scheldou die Zeremonie der Blutbrüderschaft mit fünf- unddreißig dunkelfarbigen Potentaten durchgemacht.

* Die Kaiserin von Korea. Yi-hong, der Kaiser von Korea, so erzählt der „S. S.-C.“, hat vor einiger Zeit eine neue Gattin genommen. Sie heißt Emily Brown und ist die Tochter eines amerikanischen Missionärs. Sie soll von unvergleichlichem Reiz sein, so daß der Kaiser, kaum daß er sie gesehen hatte, sie aufforderte, in seinen Harem einzutreten. Das wies sie anfänglich zurück. Zwei Jahre später aber fügte sie sich diesem Wunsche und erhielt den Titel einer „ersten Favoritin“ mit dem Versprechen, der Kaiser werde sie zu seiner rechtmäßigen Gemahlin erheben. Das geschah nun jetzt, nachdem sie dem Kaiser einen Kronprinzen geboren. Das Ereignis wurde mit großem Pomp gefeiert. Ein riesiger Festzug bewegte sich durch die Straßen der koreanischen Hauptstadt Seoul. Die neue Kaiserin war in prächtige Kleider gehüllt, in welche Drachen eingestickt waren, als Zeichen der königlichen Macht, die der Kaiser nunmehr mit seiner Gemahlin zu teilen gewillt ist. Die Erhebung einer amerikanischen Miß zur Kaiserin von Korea dürfte in kultureller, wie in politischer Beziehung nicht ohne Wirkung bleiben, denn Emily Brown hat große reformatorische Ideen. Sie will die unwürdige Stellung der Frauen in Korea bessern, sie will Kultur und Bildung im Reiche verbreiten, aber sie will auch „Korea womöglich wieder die große dominierende Stellung verschaffen, die es einst in Ostasien eingenommen.“ Viel Glück!

-e. Eine „Revolution“ am chinesischen Hofe. Der Hof von China modernisiert sich, schreibt der „Figaro“. Man erinnert sich in Paris noch der anmutigen und eleganten beiden Töchter des ehemaligen chinesischen Gesandten, You-Keng, der vor einigen Monaten Frankreich verließ, um nach China zurückzukehren. Die Fräulein You-Keng haben von der Kaiserin die Erlaubnis erhalten, sich nicht nur nach europäischer Mode zu kleiden,

sondern sogar bei Hofe in diesem Kostüm zu erscheinen. Das bedeutet eine ganze Revolution in den Gebräuchen dieses Landes, das in der Welt am stärksten in der Tradition befangen ist. So hat dieses Ereignis, das uns unbedeutend erscheinen könnte, eine bedeutende Tragweite. Die Kaiserin unterhält sich gern mit den Töchtern You-Kengs; sie fragt sie oft nach den Einzelheiten des europäischen Lebens, und kürzlich hat sie sogar gebeten, vor ihr europäische Tänze zu tanzen; so hielten das Menuett, die Quadrille und der Boston ihren Einzug am Hofe von China. Das ist ein Zeichen der Zeit.

* Ein interessantes Vorkommnis wird der „General-Verkehrs-Zeitung“ in Hamburg aus Monte Carlo mit der Bemerkung berichtet, daß es sich um einen tatsächlich passierten Vorgang handelt. Die „General-Verk.-Ztg.“ schreibt: „In Monaco wurde dieser Tage der Geburtstag des Fürsten Albert gefeiert. Das Festprogramm enthielt u. a. eine Vorstellung im Hoftheater, welcher das hohe Geburtstagskind beizuwohnte. Im ersten Zwischenakt sollte dem Fürsten eine besondere Huldigung in Form eines Gesangsvortrages der aus hiesigen Monacanern zusammengesetzten Viedertafel dargebracht werden, deren Leiter der Dirigent vortrefflich zu führen weiß, im übrigen aber nicht zu den geistigen Übermenschen zählt. Als erste Nummer sollte die Nationalhymne zum Vortrag gebracht werden, deren erster Vers lautet: „Das ist unser teurer Fürst, unser Herrscher Albert!“ Die Festvorstellung begann. Der Landesvater nicht aus seiner Fürstentloge dem zahlreichen Publikum und den Viedertäflern mit ihrem Dirigenten, denen das Orchester den Platz eingeräumt hatte, wohlwollend zu. In dem zur Aufführung gelangenden Stück, einem italienischen preisgekrönten Schauspiel, hat der Vertreter des Jugendprinzips einen Monolog zu halten, welcher mit der tief-sinnigen Frage schließt: „Das Edle muß unterliegen, denn die Welt gebietet nur noch Räuber und Mörder! Und wer ist der größte aller Räuber?“ Der Schauspieler Guido Contanelli sprach den Monolog mit großer Wärme und rief die letzten Worte mit besonderer Verve in den Zuschauerraum hinein: „Und wer ist der größte aller Räuber?“ Dann blickte er schweigend nachdenklich und traurig zur Erde. In diesem Schweigen hob der Dirigent der Viedertafel, der annahm, jetzt sei die Pause für den Gesangsvortrag gekommen, den Taktstock, und wie Windexbrausen brach es aus den vierzig Kehlen der Gesangsvereiner: „Das ist unser teurer Fürst, unser Herrscher Albert!“

* Humorisches. Aus der Amtsstube. Herr Meier (der nach vierzigjähriger Dienstzeit pensioniert wird): „So, also das ist der Dank! Jetzt, wo ich mich ein wenig eingearbeitet habe, schicken Sie mir den blauen Bogen!“ — Verdächtige Aufmunterung. Doktor: „Seien Sie mal die Jungel! ... Etwas weiter heraus, bitte!“ — Gatte: „Genier dich nicht, liebe Bertha; denk' dir, ich sitze an Herrn Doktor seiner Stelle!“ (Megg. Bl.)

Gerichtssaal.

* Aachen, 22. Juli. Wegen Soldatenmißhandlung und Zeugenbeeinflussung sind von dem Kriegsgericht der 15. Division zwei Feldwebel abgeurteilt worden. Der eine Feldwebel hatte einem Füsiliere, der sein Gewehr mit Petroleum gepumpt hatte, ins Gesicht geschlagen und ihn gezwungen, Petroleum zu trinken. Derselbe Füsiliere lief dann, als er abends zu spät zur Kaserne kam, aus Furcht vor weiterer Strafe fort, und als er wieder eingebracht wurde, suchte ihn der andere Feldwebel zu veranlassen, nichts von der Petroleumgeschichte auszusagen. Mehrere als Zeugen vorgeladene Füsiliere

wollten von der Mißhandlung nichts gesehen haben, ebenso ein Sergeant, zogen aber später auf erfolgte Verwarnung nach der Beerdigung ihre Aussage zurück und bestätigten nun, mit Ausnahme des Gefreiten, die Mißhandlungen mit dem Bemerkten, daß sie vorher aus Angst gelogen hätten. Der der Mißhandlung überführte Feldwebel wurde, nach dem „Echo der Gegenwart“, zu 7 Wochen Gefängnis, der andere wegen Zeugenbeeinflussung zu 3 Tagen gefindem Arrest verurteilt.

* Eine unmenschliche Mutter stand am Mittwoch in der Person der Arbeiterhefrau Friederike Jeller vor der zehnten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Die Angeklagte war beschuldigt, ihren 10-jährigen Sohn fortgesetzt in barbarischer Weise mißhandelt zu haben. Als die Polizei auf Veranlassung der Hausnachbarn der Angeklagten einschritt, hatte der Knabe eine klaffende Kopfwunde. Er gab an, daß er aus Furcht vor Prügeln unter das Bett geflohen sei. Da habe seine Mutter das Bett geholt und damit blindlings verschiedene Schläge unter das Bett geführt, von denen einer seinen Kopf getroffen. Eine der Zeuginnen befandete, daß sie eines Tages bei der Angeklagten in der Küche gestanden habe, als der Knabe vom Einholen zurückgekommen sei. Der Angeklagten habe es geschienen, als sei der Knabe zu lange fortgeblieben, voller Mut habe sie ein Stück Holz vom Herd genommen und damit wuchtige Schläge gegen den unbedeckten Kopf des Knaben geführt. Es kamen noch mehrere dergartige Fälle zur Sprache. Verschiedene Zeugen befandeten, daß die Angeklagte dem Schnaps genutz ergeben sei und die Mißhandlungen wohl in angetrunkenem Zustande begangen habe. Der bedauernswerte Knabe ist seiner Mutter genommen und bei Leuten in Bernau untergebracht worden. Sein Pflegerater bestritt, daß dem Knaben eine einzige der schlechten Eigenschaften anhafte, welche seine Mutter ihm zuschrieb. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, der Gerichtshof ging aber noch über den Antrag hinaus und erkannte auf ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Kleine Chronik.

In Lüdenscheld entstand in dem Werke der Firma „Märkische Drahtwerke“ in Ober-rahmede eine Feuersbrunst, die sich mit rapider Schnelligkeit über das Gebäude verbreitete. Trotz der Anstrengung der freiwilligen Feuerwehr und der Fabrikfeuerwehr der Firma P. C. Tunk Bwe. wurde das obere Stadtwerk, in dem sich die Abteilungen für Spulerei, Verzinnerei etc. befanden, vom Feuer vollständig zerstört. Der durch den Brand angerichtete Schaden an Maschinen und Material wird auf 100 000 M. geschätzt.

In Göttingen hat ein junger Kaufmanns-gehilfe gestern in dem benachbarten Diemarden den dortigen Mühlenbesitzer Bauermeister erschossen. Der Täter und mehrere andere junge Leute gerieten in einem Tanzsaal mit den Söhnen des erschossenen Mühlenbesizers in Streit, der aus Scherz und Redereien hervor-gegangen war. Als der Streit sich vor der Wirtshaus- forstigte, sprang der alte Bauermeister dazwischen, um Frieden zu stiften und erhielt den verhängnisvollen Messerstich in die Brust. Der Täter wurde verhaftet.

In Berlin in der Soldinerstraße hat die 30-jährige Ehefrau Blies sich selbst und ihr Kind vergiftet aus Verzweiflung über die Untreue ihres Mannes, der sich von seiner Familie trennen wollte, um mit einem 20-jährigen Mädchen zusammenzuleben. Der Versuch der unglücklichen Frau Blies, auch ihre Söhne im Alter von 12 und 8 Jahren zu vergiften, ist mißlungen. Als der Ehemann nach Hause zurückkehrte, erwarteten ihn am Hauseingang wohl an 80 Personen, zumeist Frauen, die über ihn herfielen und ihn derart schlugen, daß er aus zahlreichen Wunden blutete und von dem Hausverwalter nur mit knapper Not nach seiner Wohnung gerettet werden konnte. Blies selbst stellt beharrlich in Abrede, seiner Frau Veranlassung zum Selbstmord gegeben zu haben. Nur Zwischentragereien seien an dem Vorgang schuld. Die beiden Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht.

Bedauernde Werte Jahrgänge passierten die Bahnhöfe von Berlin. Es waren drei Lepra- kranke, die unter strengsten Absperrungsmaßregeln in Begleitung eines Arztes und eines Leprafranken- wärters, von Ludwigshafen (Bayern) kommend, in das einzige deutsche Lepraheim bei Memel (Ostpr.) befördert wurden. Die speziell für Leprafranke ein- gerichteten Wagen dritter Klasse tragen mehrere Schilder „Bestellt“ und sind in zwei Hälften geteilt, eine Hälfte für die Kranken, die andere für Arzt und Bedienung. Die Kranken, die sich wiederholt am Fenster zeigten, boten mit ihren vom Ausfluß entstellten Gesichtern einen schrecklichen Anblick. Von dem Krankenwagen wurde das Publikum völlig abgesperrt.

In Lüneburg hielt ein fremder Reisender bei der Althändlerin Ries „Am Fischmarkt“ um eine Gabe an; er erhielt auch 5 Pf. und bat dann um ein Glas Wasser. Die Frau bereitete ihm eine Tasse Kaffee und während dieser Zeit muß der Fremde das gefüllte Portemonnaie der Frau haben liegen sehen, denn, als sie die Tasse Kaffee brachte, überfiel er die Frau plötz- lich, würgte sie und warf sie zu Boden; er ließ erst von ihr ab, als sie um Hilfe rufen konnte und ihn in den Fingern biß. Die Wundwunde war ein gutes Kennzeichen; denn an ihr wurde er gestern morgen laut „Ein. Ang.“ von einem Polizeibeamten am Eimerwege erkannt und darauf dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Der zweimal zum Tode verurteilte Mörder Tschow in Osnabrück, der sich kürzlich einer schweren Operation unterziehen mußte, ist jetzt wieder hergestellt. Das Schicksal des bereits vor Jahresfrist Verurteilten dürfte binnen kurzem entschieden werden.

Ein Reservist des 13. Infanterie-Regiments in Münster, der das Unglück hatte, bei einer Felddien- stübung seinen Vordermann mit einer Pflanzpatrone zu erschließen, mußte vom Dienst entlassen werden, da er in- folge des Vorkommnisses Spuren von Geistes- störung zeigte.

Ein aufregender Vorgang spielte sich vor der Strafkammer in Erfurt ab. Der Dachdecker Schreier aus Erfurt begann, nachdem er wegen Dieb-

über 40 Jahre und hat sich schon 43 bedeutende Er- findungen patentieren lassen, darunter vier Arten Telegraphenapparate, vier Verbesserungen für elek- trische Bahnen, zwei elektrische Bremsen, ein Telephon- system, eine Batterie und eine Tunnelkonstruktion für elektrische Bahnen. Ein anderer Neger, McCoy, hat das beste Maschinenöl Amerikas erfunden. Vor zwanzig Jahren hat ein Neger aus Virginien eine Versicherungs- gesellschaft für gegenseitige Unterstützung in Richmond gegründet mit dem bescheidenen Kapital von 600 M. und kaum 100 Mitgliedern. Jetzt hat ebendieselbe Organi- sation 50 000 Mitglieder und 1 000 000 M. in Immo- bilien; sie hat 8 000 000 M. an Versicherungssummen ge- zahlt, und nebenbei eine Bank, eine Immobilien-Gesell- schaft, eine wöchentliche Zeitung, 5 Läden für Material- waren, ein Hotel und ein Altenhaus gegründet. Einer der bedeutendsten amerikanischen Politiker ist bekannt- lich Booker T. Washington; besonders hat dieser bei seinen Stammesgenossen großen Einfluß. Als Präsident Roosevelt ihn in das „Weiße Haus“ lud, erkannte er damit nur die Stellung an, die Washington sich selbst ge- schaffen hat. Ein Führer von neun Millionen — einem Achteil der Gesamtbevölkerung Amerikas — ist ein Mann, mit dem man rechnen muß. Einer der tüchtigsten Mit- glieder der letzten Legislatur in Illinois war ein Negeradvokat, Edward S. Morris, der den reichsten Distrikt des Staates repräsentierte und Mitglied von fünf oder sechs Kommissionen gewesen war. Sein Ein- kommen als Rechtsanwalt soll 80 000 M. im Jahr be- tragen. Der Fortschritt der Negerfrage wird besonders durch die Ausbildung von Negern als Ärzte bezeichnet. Auch in der Mathematik nimmt Professor Kelly Miller von der Howard Universität (einer Negeruniversität) einen hohen Rang ein; er ist zudem publizistisch tätig. Unter den theologischen Kräften zeichnet sich augen- scheinlich Francis J. Grimke von der „African Church“ aus; sein fast historisches „rotes Haus“ in der Fiftenth Street in Washington ist der moralische Mittelpunkt der Neger Washingtons. Ein so hoch entwickelter Neger wie Professor Du Bois meint jedoch, daß das Hauptgebiet seiner Rasse nicht die Tätigkeit des Politikers, In- genieurs, Handwerkers oder Geschäftsmannes sein wird, sondern die Kunst. „Der Neger ist, wie die Welt noch sehen wird, ein Kind des Gefühls, tropisch seiner Ab- stammung und seiner Phantasie nach, und tief empfäng- lich für alle Lust, für Schmerz und Schönheit des Lebens.“

* Verschiedene Mitteilungen. „Mona Panna“, Maeterlinds Schauspiel, ist dem „Berliner Tageblatt“

zufolge an der Universität Berlin bereits zum „Lehrgegenstand“ erhoben worden. Im Seminar für romanische Philologie las der Rektor Professor Dr. Parille mit seinen Hörern zur Übung das Drama. Die in dem Bad Harzburg geplante Aufführung von Heyes Schauspiel „Maria von Magdala“ wurde polizeilich verboten.

In Karlsbad, wo sie Genesung suchte, ist die sächsische Hofopernsängerin Minna Naniz im Alter von 80 Jahren gestorben. Nachdem sie sich in Hannover ihre ersten künstlerischen Vorbeeren verdient hatte, ge- hörte Fräulein Naniz lange Jahre zu den Hierden der Dresdener Hofoper.

Der zweite künstlerische Wandbrunnen am Hauptgebäude der neuen akademischen Hoch- schule für die bildenden Künste in Char- lottenburg ist jetzt endlich in der Steinausführung vollendet. Der am Westpavillon befindliche Brunnen ist ein Werk von Professor Emil Hundrieser und be- handelt in wirkungsvoller Weise das Prometheus- Motiv. Der Wandbrunnen bildet das Gegenstück zu dem am Ostpavillon befindlichen Werke Professor Ernst Herters, das die Orpheussage darstellt.

Adolf Koch, Professor für deutsche Literatur in Heidelberg, ist für das Winterhalbjahr zu Vorlesungen über Geschichte der Presse an die Handelshoch- schule zu Köln berufen worden.

Nach einer Mitteilung der „Buchhändlerwarte“ er- hielt jüngst eine Buchhandlung folgendes Bestellschreiben: „Ich benötige zur Füllung eines Schränkchens 50 Zenti- meter französische Literatur, gebunden, für ein junges Mädchen passend, von denen das einzelne Buch nicht höher als 15 Zentimeter sein darf. Der Preis kommt weniger in Frage, Hauptsache ist richtige Größe und schöne Einbände.“

„Lucifer“, eine Tragödie des Italieners E. A. Butti ist in der deutschen Bearbeitung Otto Erich Hart- lebens für das Berliner Theater erworben worden.

Akademien für praktische Medizin, die zur praktischen Ausbildung junger Ärzte dienen sollen, werden von der preussischen Regierung geplant. Solche Anstalten sollen in Düsseldorf, Frankfurt a. M., Breslau, Magdeburg oder Halle und in Berlin errichtet werden.

In den Rieserfernern (3440 Meter) baut der Deutsche und Österreichische Alpenverein (Sektionen Barmen, Erlangen und Jülich) eine neue Hütte und fünf Wege, wodurch dieses großartige Gletschergebiet in vorzüglicher Weise erschlossen wird.

hals zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, den Staatsanwalt und den Gerichtshof in gemeinsamer Weise zu beschimpfen, bog sich nach dem Gerichtshof hin, ergriff ein schmales Buch und warf es nach dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Hies. Zum Glück wurde nur dessen Schreibzeug getroffen, so daß die Tinte umhergespritzte. Die Gerichtsherrn sprangen auf, und die Zuhörer waren starr vor Schreck. Der Gerichtsdienster hatte große Mühe, den Wütenden zu bändigen.

Der Mendant der „Genossenschaftsbank Berliner Restaurateure“, Gustav Wehrandt, wurde verhaftet. Er hat eingekaufenermaßen ein Depot von über 1500 M. unter sich liegen und Urkundenfälschung begangen.

Einen Hundertmarktschein zum Frühstück verzehrt hat das jüngste Kind einer Familie in Erxleben bei Helmstedt (im Braunschweigischen). Den beiden jüngsten Kindern war in Abwesenheit der Eltern ein Hundertmarktschein in die Hände gefallen. Das ältere Kind zerschchnitt den „Blauen“ mit der Schere in lauter kleine Fetzen, worauf das jüngste die kleinen Stücke auf das Butterbrot legte und mit verzehrte. Die Eltern fanden bei der Heimkehr nur noch geringe Überbleibsel des Scheines.

Eine ganze Zigeunerbande ist im Lühbener Kreise zur Haft gebracht worden. Die herumziehende Horde war der Bevölkerung zu einer förmlichen Plage geworden, da sie überall Feldfrüchte fahl, Äcker beschädigte und die Dorfbewohner in unglaublicher Weise belästigte. Da auch der Verdacht entstand, daß mehrere Mitglieder der Bande schwere Verbrechen begangen hätten, so wurde der ganze Trupp, der sich eben nach dem Lühbener Kreise wenden wollte, gestellt. Alles, was sich nicht durch ordnungsmäßige Papiere ausweisen konnte, wurde verhaftet; im ganzen sind acht Zigeuner in das Gefängnis nach Lühben gebracht worden.

In Glöthe bei Kalbe a. d. S. erschoss der Arbeiter Andreas Maigatter seinen Bruder Louis im Verlaufe eines Streites wegen Erbschaftsangelegenheiten. Der Täter wurde verhaftet.

Auf dem Bahnübergange nach der Kolonie „Kamerun“ in Sangerhausen wurde am Mittwoch von dem Güterzuge Sangerhausen-Halle eine Frau mit einem Kinde überfahren. Die Frau wurde augenblicklich getötet, indem ihr der Kopf abgefahren wurde, das Kind wurde erheblich verletzt. Die Persönlichkeit der Frau ist noch nicht festgestellt.

Aus den verschiedensten Teilen Thüringens kommen Klagen über massenhaftes Fischsterben. Besonders aus den Gebieten der kleineren Flüsse mit Industriefäulen lauten die Nachrichten ernst. In der Orla, unterhalb Böhmstedt, gibt es Fische überhaupt nicht mehr. In der Elster, im benachbarten Vogtland, wurden dieser Tage gegen 10 Zentner tote Forellen gefunden. Die Forellenzucht ist dort, wenn nicht ganz und gar, so doch auf viele Jahre vernichtet. Auch von der Orla und dem in diese mündenden Seifenbach kommen trübe Nachrichten.

Bei Krenn wurde ein Fuhrwerk von der Moselfeinstadt erfasst und zertrümmert; der Fuhrmann wurde getötet.

Bei einem Gewitter in Weichtungen, B.-A. Riffingen, wurde der Bauer Weisensee, während er am Fenster stand, vom Blitze erschlagen.

Der Bierkonsum in Berlin ist im letzten Jahre sehr stark zurückgegangen. Dem Verbrauch von 4 172 080 Hektoliter im Jahre 1901 steht ein solcher von 2 817 493 Hektoliter im Jahre 1902 gegenüber. Nachdem der Bierkonsum in den Jahren 1898—1901 jährlich 200 Liter auf den Kopf der Bevölkerung betragen hatte, sank er im Jahre 1902 auf 144 Liter herab.

Am Morgenhof stürzte durch Abgleiten von einer glatten Platte der Student Nikolaus Kefedow aus Petersburg ab und erlitt schwere Verletzungen.

Die „Tribuna“ meldet aus Neapel: Der Ausbruch des Vesuv dauert fort unter starken Explosionen und Auswurf von Explosionsstoffen. Ein Lavastrom in der Höhe und Breite von einem Meter wälzt sich auf der nach Pompei führenden Straße abwärts.

Im Neuenhagen (Niederlande) versuchte kürzlich ein Arbeiter seinen 16-jährigen Sohn, nachdem er ihm die Arme aus dem Rücken zusammengebunden hatte, in einem Wassereimer zu ertränken. Auf das Geschrei des jungen Menschen eilten Nachbarn zur Hilfe herbei, befreiten den Gefesselten und veranlaßten die Festnahme des Vaters.

Aus Raab in Österreich wird berichtet: Die Frau des Grundbesitzers Emerich Riß wurde vor einigen Monaten irrsinnig und mußte in die Irrenanstalt gebracht werden. Vor kurzem erlitt jedoch Riß große Verluste an der Börse, so daß er nicht in der Lage war, die weiteren Verpflegungskosten zu bezahlen. Er begab sich in die Irrenanstalt. Plötzlich vernahm das Wächterpersonal zwei Detonationen. Die Wächter eilten herbei und fanden Herrn und Frau Riß mit Schußwunden im Kopfe tot auf.

Das Städtchen Michranow im Uralgebiet wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, durch die 161 Häuser vernichtet wurden.

Die seit längerer Zeit vom österreichischen Arar bei Wels in Ober-Österreich ausgeführten Tiefbohrungen, die bereits bis zu einer Tiefe von über 1200 Meter geführt waren, sind wegen ihrer Ergebnislosigkeit eingestellt worden. Wenn wir uns recht erinnern, handelte es sich um Bohrungen auf Erdöl.

In der „Arena“ führt ein genauer Kenner des amerikanischen Geschäftslebens aus, daß das Ansehen in Amerika im Laufe der letzten 25 Jahre sich mindestens um das Zwölfwache in seinem Umfange vermehrt habe, und daß der Gesamtbetrag, der in den Vereinigten Staaten in einem Jahre für Reklame ausgegeben werde, jedenfalls 300 Millionen Dollar erreiche.

Der jüngste „Globetrotter“ der Welt ist jedenfalls der Sohn des französischen Beamten Philippe de Vilmorin: er ist jetzt erst wenige Wochen alt, und trotzdem hat das Baby bereits Japan, Rußland, Deutschland und Frankreich durchkreuzt. Er ist im Reiche des Mikado geboren, wohin sich sein Vater und seine Mutter begeben hatten, nachdem der erstere einen wichtigen Auftrag von seiner Regierung für die Ausstellung von Hanoi erledigt hatte. In den Armen seiner japanischen Amme hat er die zwanzigtägige Reise auf der transsibirischen Eisenbahn sehr gut überstanden, wobei nur in Moskau und

Petersburg Ruhepausen gemacht wurden. Die Reise von Peking nach Paris ist also, wie man sieht, wirklich ein „Runderspiel“ geworden.

Letzte Nachrichten.

Madrid, 24. Juli. Der König sanktionierte das Gesetz, durch das die Rohmaterialien für das Denkmal der mit dem deutschen Schulschiff „Gneisenau“ Verunglückten von Zollabgaben befreit werden. — Um 8 Uhr abends erfolgte die Abreise des Königs nach San Sebastian.

Santiago de Chile, 24. Juli. Hier wurde am 23. ds. die offizielle kirchliche Trauerfeier für den Papst abgehalten, der das diplomatische Korps beistand. Während der Rede, die dabei gehalten wurde, verließ der italienische Gesandte wegen einiger darin geäußerten Bemerkungen die Kirche.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Ein Eingekauft berichtete kürzlich über den Wettbewerb im Ballon-Blumenumschmuck in Frankfurt. Ich bin dieser Tage von Dresden zurückgekommen und habe noch ganz unter dem Eindruck des dort gegebenen Blumenumschmucks der Ballone und Borsarten. Ich erinnere mich an die langen Ballonfahrten des Nordbades, des Viktoriabades, des Palastbades und so vieler Privathäuser, die alle in den mannigfaltigsten und schönsten Farben prangten. Geranien in den schönsten verschiedenen Tönen, Petunien in Blau, Kapuziner in Gelb, Winden in Weiß. Wie herrlich, wie entzückend für den Betrachter der Ballons, wie sehr aber noch für den Vorübergehenden. Ich weiß, wer Freude an Blumen hat, dessen Herz und Sinn ist viel Gutes und Schönes zugehen. Es haben hier viele Bewohner schon oft bewiesen, daß sie hier den Dresdenern in diesen guten Eigenschaften nicht nachstehen, und doch findet man so manche Ballon-Borsarten, der das ist jeglicher Blumenumschmuck. Woher kommt das? Es scheint da nur eine Annäherung nötig zu sein. Kann ich diese durch nachstehenden Vorschlag und Kurat geben? Gerichte man auch hier alljährlich einen Wettbewerb, verteilte man Geldpreise von 5 bis 20 M. an diejenigen, die sich in dem Ballonumschmuck hervortun. Welche friedlicher Wettbewerb bei den vielen vorhandenen Ballons. Ja, da ist aber Geld nötig, das zu beschaffen, ist nicht schwer. Ich appelliere in erster Linie an die vielen reichen Grundstücksbesitzer, die infolge der im Werte so hoch gestiegenen Äder und Baupreisen ohne ihr Zutun zu reichten Leuten geworden sind. Eine in voriger Woche hier abgehaltene freiwillige Grundstücks-Versteigerung ergab die Summe von 663 000 M., die bis zum Abschluß auf über eine Million steigen wird. Ich kenne eine sehr große Zahl solcher Besitzer. Es hätte ein jeder einige hundert Mark und wir haben im An ein Kapital von 20 000 M., und mehr. Diese Summe übergeben wir dem Magistrat. Dessen Grundstücksverwaltung wird alljährlich nach einem Auktionsgang durch die Stadt die Auktionen als Preise verteilen. Wird das eine Freude für den Ballonbesitzer werden, nicht minder für die hochberühmten Weber, viel mehr aber für jeden die Stadt Belustigenden. Das ist Wiesbaden, als die freundliche Gartenstadt, wird noch in viel höherem Maße erfliegen. B.

Briefkasten.

Wiesbaden. Unglückliche Hundebesitzerin. Da sich auch der Landkreis Wiesbaden der Hundepolizei angeschlossen hat, müssen Sie, um ihrem vierbeinigen Freunde eine ordentliche Bewegung zu verschaffen, schon bis in den Rheingau wandern. Führen Sie ihn bis gegen Wallau an der Seine und dann lassen Sie ihn sich anstoßen.

Rudolf B. Die Bedingungen für den Eintritt in die Zahlmeisterkassen sind: 1. Die Reife für die Oberprima eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule; 2. genügende Kenntnis der englischen und französischen Sprache, um aus denselben geklärt ins Deutsche überlegen und sich in denselben verständlich ausdrücken zu können; 3. ein hinreichend des Vermögens des Ausstellers ordnungsgemäß beglaubigter Schein des Vaters oder des Vormund, worin diese sich verpflichten, dem Anwärter bis zur Beförderung zum Raten eine Summe von 15 M. und dann bis zur Beförderung zum Aspiranten von 10 M. monatlich zu zahlen; 4. Seidenfähigkeit. — Da nach Ablauf des ersten Dienstjahres der als Zahlmeisteranwärter bei einem Seebataillon oder einer Marine-Artillerieabteilung eingetretene Einjährig-Freiwillige meist gleich mit Maastricht und Beförderung in die Zahlmeisterkassen eintritt, ist die Sache nicht allzu teuer.

Freier Absonner. Schwalbacherstraße. Im lebenden deutschen Heere gibt es 94 Kavallerie-Regimenter. In Münster liegt das 4. Kürassier-Regiment. Ein 12. Kürassier-Regiment gibt es nicht; einseitlich des Garde du Corps und Garde-Kürassier-Regiments gibt es deren nur 10.

Absonner. Blücherstraße. Die Angelegenheit ist durch Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums erledigt. Das Kriterium bedarf nur noch der Genehmigung des Bezirksausschusses.

H. G., Neuenhagen. Die nächsten Vertreter der Republik Argentinien, Chile und Paraguay sind: Herr A. Lencina, Wiesbaden, Herr A. Böhl, Wiesbaden, Herr M. A. Döhl, Frankfurt a. M.

Krausfleischer. Eine derartige Schule befindet sich in Frankfurt a. M. Dort werden Sie wohl auch alles Nähere erfahren.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

In der letzten Berichtsperiode hat sich die geschäftliche Lage an den internationalen Märkten wenig geändert. Von New York ist dies natürlich im schärferen Sinne des Wortes zu nehmen. Der Londoner Platz steht ebenso wie der Berliner unter dem Einfluß der New Yorker Vorgänge und scheint es der Spekulation in England noch schwerer zu werden, sich von den Einflüssen zu emanzipieren. Neben der Abhängigkeit von New York konzentriert sich in London noch die Aufmerksamkeit der Stock Exchange auf den Minenmarkt, dessen Lage bis jetzt noch immer keine derartige ist, wie man sie nach Beendigung des Transvaalkrieges erwartete und erhoffte. Der Geldmarkt hat auch dort eine kleine Versteifung erfahren, die auf Bewilligung von Darlehen nach Amerika zurückzuführen ist. Wie gerüchtweise verlautet, soll es auch einigen der größeren amerikanischen Bahnen gelungen sein, Darlehen gegen Noten, d. h. langfristige Wechsel, aufzunehmen. In Paris hat das Intriguenspiel gegen die französische Rente wieder begonnen, doch wird die Aufmerksamkeit der Spekulation gegenwärtig durch die neu inszenierte Hausse in Spanien abgelenkt. Bekanntlich wird in Paris jeder spanische Ministerwechsel gewohnheitsmäßig mit einer Hausse in Extérieurs begrüßt. Villaverde hat nicht lange auf seine Rückkehr zu warten brauchen, doch dürfte es zweifelhaft erscheinen, ob die gegenwärtige Zeit der Verwirklichung ebenso günstig ist, wie es früher schien. In New York hat sich in Wallstreet wenig geändert und die Aussichten sind vorläufig auch nicht derartig, daß Änderungen zu erwarten sind. Die zahllosen Beschwichtigungsversuche lassen die Krise nur noch verdächtiger

erscheinen, als sie es vielleicht ist. Nach dem Börsen-Wohlhabens-Ausschuß ließ sich der Senior-Chef der Firma Kuhn, Loeb u. Co. zu einem Interview herbei, diesem folgte der bekannte New Yorker Bankier Seligmann. Beide Herren sprachen sich sehr optimistisch über die gegenwärtige Lage aus. Abgesehen von dem zweifelhaften Werte dieser Äußerungen enthalten sie auch durchaus nichts Neues, denn man ist längst zur Überzeugung gelangt, daß die Verlegenheiten eine rein innere Angelegenheit von Wallstreet sind und mit der wirtschaftlichen Lage des Landes nur in losem Zusammenhange stehen. Der Wiener Markt stagniert mehr und mehr und dürfte bald nur das Ansehen und den Wert einer Provinzbörse haben. An der Berliner Börse herrschte fast während der ganzen Dauer der letzten Berichtsperiode feste Stimmung, wenn auch die Geschäftstätigkeit an Lebhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Insbesondere sind es zwei Gebiete, die in den Vordergrund treten. Banken und Montanwerte werden in hervorragender Weise von der Spekulation begünstigt. Am Bankmarkt sind die Steigerungen nur mäßige; dagegen schlagen sie auf dem anderen Gebiet zu Zeiten ein Tempo an, welches uns durchaus als noch nicht gerechtfertigt erscheint. Ein Vergleich der Kursnotierungen mit denen vor 8 Tagen zeigt bei einzelnen Montanwerten eine Steigerung von 6 bis 8 Proz., eine Besserung, die verläufig trotz aller günstigen Meldungen entschieden den Charakter der Überhastung in sich birgt. Gewinnsicherung ist ja verschiedenartig vorgenommen worden, auch ist das Decouvert noch so umfangreich, daß eine Gefahr vorläufig noch nicht zu befürchten ist. Schließlich wollen wir nicht verfehlen, auch auf die traurige Verfassung unseres Marktes hinzuweisen. Dreiprozentige Reichsanleihe steht augenblicklich bereits 1.10 Proz. unter dem letzten Zeichnungskurs. Unlimitierte Verkaufsortes von verhältnismäßig bescheidenem Umfange im Betrage von 2- bis 300 000 Mk. genügen, um den Kurs wesentlich herabzudrücken. Es ist bedauerlich, daß für dieses vornehmste unserer Standard-Papiere kein Interesse an der Börse ist, der die Kursfestsetzung reguliert. In der Börsenpresse wird dieser Gegenstand bereits eingehend erörtert. Der Geldmarkt hatte eine kleine Versteifung erfahren. Tägliches Geld ist zu 3 Proz. gesucht. Privatkredit 3 1/2 Proz.

Unifizierung der Serientürken. Es ist nicht unmöglich, daß die Ratifizierungsfrist, die noch bis zum 29. d. M. läuft, noch einmal verlängert wird. Die Pforte, die nun der Unifizierung geneigter sein soll, als bis noch vor kurzem, will nun den Engländern entgegenkommen. Allerdings nicht in allen Punkten. Deutsche Besitzer, namentlich von Türkenlosen, wünschen nun, daß die Schutzvereinbarung auch sie zu einer Versammlung einberuft, wenn die Ratifizierungsfrist verlängert wird. Das Beispiel der englischen Besitzer hat gezeigt, daß es sich durchaus nicht um pure Annahme oder Ablehnung des Projektes handeln muß, sondern daß die türkische Regierung Modifikationen nicht ganz unzugänglich ist.

Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats. Rheinischen Blättern zufolge soll nunmehr auch mit der der Gewerkschaft Deutscher Kaiser repräsentierenden Firma Thyssen eine Einigung betreffs ihres Beitritts zum Kohlsyndikat erzielt worden sein. — Bestätigung ist abzuwarten.

Kleinbahntrast. Es schweben Unterhandlungen wegen Gründung einer Aktiengesellschaft, welche die bereits vereinigten Oberschlesischen Straßenbahngesellschaften, die Oberschlesischen Kleinbahn-Elektrizitätswerke und die Oberschlesischen Dampfstraßenbahn, G. m. b. H., in sich einschließen, ferner die elektrische Straßenbahn Beuthen-Tarnowitz bauen soll.

U. S. Steel Corporation. An der New Yorker Dienstagsbörse fand ein scharfer Rückgang in den Shares dieser Gesellschaft statt, der sich am darauffolgenden Tag fortsetzte. Es zirkulieren Gerüchte, daß Irrtümer in den Büchern der Unternehmung vorgekommen seien. — Möglich, daß etwas daran ist, wahrscheinlich erscheint es uns aber doch, daß es sich um ein unlauteres Börsenmanöver handelt.

Kleine Finanzchronik. Die Galanteriewarenhandlung Otto Steinmann in Dresden ist in Konkurs. Die Passiven betragen 110 000 M., die Aktiven höchstens 70 000 M. — Die mechanische Buntweberei W. Eichenberg in Eschwege befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiven betragen 138 000 M.; diesen sollen nur ca. 43 000 M. Aktiva gegenüberstehen. — Die Firma Herm. Levy, Uhren-Engros, Breslau und Gleiwitz, ist insolvent. Die Passiven betragen über 400 000 M. Schwarzwalder Firmen sollen stark geschädigt sein. — Wie aus Sofia gemeldet wird, ist die Ernte Bulgariens quantitativ und qualitativ die beste seit Jahren. — Ein Verband Deutscher Baumaterialienhändler hat sich in Leipzig konstituiert; über die Ziele des Verbandes ist noch nichts in der Öffentlichkeit gedrungen.

wb. Dortmund, 23. Juli. Der Bruttoüberschuß der Harpener Bergbau-Gesellschaft im Juni 1903 (23 Arbeitstage) betrug 1 126 300 M., gegen 1 133 400 M. (25 Arbeitstage) im Mai und 1 020 000 M. (25 Arbeitstage) im Juni 1902.

wb. Paris, 24. Juli. Das von den Besitzern türkischer Anleihen am 29. Juni ernannte Komitee erstattete am 23. Juli Bericht. Der Bericht schließt mit der Empfehlung der Annahme des Unifikationsplanes. Nach der Verlesung des Berichtes machten mehrere Besitzer Bedenken gegen den Plan geltend, namentlich hinsichtlich der Inhaber der Serie C, die sie für nicht vorteilhaft genug bedacht hielten. Der Vertreter der „Dette Publique“, Berger, hat die Besitzer, in ihrem eigenen Interesse das türkische Projekt anzunehmen. Der Vorsitzende ließ hierauf über folgende Resolutionen abstimmen, die mit allen gegen sieben Stimmen angenommen wurden. Die Inhaber türkischer Anleihen billigen, soweit es erforderlich ist, den Entwurf des Zusatzdekrets zum Dekret vom 8./20. Dezember 1881 und nehmen Akt von der Erklärung der türkischen Regierung, daß die im Artikel 2 enthaltene Verfallfrist auf 15 Jahre gebracht wird, sowie von der weiteren Erklärung derselben, welche besagt, im Falle einer Verzögerung in der Zahlung des rumelischen Tributs und der aus indirekten Abgaben zu leistenden Beträge sollen die fälligen Summen aus dem Reservefonds entnommen werden unter der Bedingung, daß die in den folgenden Jahren bei diesen Einkünften erzielten Einnahmen (Recouvrements) dazu verwendet werden sollen, die aus dem Reservefonds entnommenen Beträge wieder aufzufüllen, ohne daß sie als Einnahmeüberschüsse angesehen werden.

Geschäftliches.

Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepreßtem Namen ist Dr. Hommel's Haemastogen echt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten und amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 53.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: J. G. G. Schader; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



Diese Woche

werden die während der Saison zurückgesetzten

Schuhwaren

ohne Rücksicht auf deren früheren Werth,

Damen- und Herren-Stiefel jedes Paar zu Mk. 8.⁵⁰

Damen- u. Herren-Halb-Schuhe jedes Paar zu Mk. 6.⁵⁰

ausverkauft.

Ich mache ganz besonders darauf aufmerksam, dass dies nur **prima Fabrikate**, welche nicht mehr in allen Grössen sortirt einzelne Musterpaare, sowie Stiefel, die durch das Lagern und Schaufenster etwas gelitten. 1940



Ferdinand Herzog



Langgasse 44, Ecke Webergasse.

Telephon 626.



1 Fahrrad, 1 Nähmaschine
umsonst

Man verlange Prospekt gratis und franko.
Pneumatics u. Fahrradscheiben
billig. Ritt-
Fahrrad-Industrie, Berlin S. 42.
Reich, kein Bona-System! F 152

Der
Große Sommer-Ausverkauf
bei
Guggenheim & Marx
in
Wiesbaden,

Markstraße 14, am Schloßplatz,
hat begonnen und dauert bis 31. Juli
Abends.

Trotz der ganz bedeutend herab-
gesetzten Preise kommen heute Samstag
und morgen Sonntag die üblichen

Gratis-Zugaben

zur Verteilung:

Bei 3 Mk. Einkauf:
1 Meter Schürzen-Gattin.
Bei 5 Mk. Einkauf:
1/2 Dtd. Battist-Taschentücher.
Bei 10 Mk. Einkauf:
1/2 Dtd. gute Sandtücher.
Zum Verkauf kommen:
Posten „Herren-Anzüge“ zu 10, 12,
15, 18 u. 20 Mk.
Posten „Sommer-Koden-Joppen“ zu
3 Mk.
Posten „Sommer-Hosen“ zu 3 Mk.
Posten „Knaben-Anzüge“ 2.50 Mk.
Posten „Knaben-Wasch-Blousen“ von
70 Pf. an bis 2 Mk.
Knaben-„Wasch-Anzüge“ zu 1.75 bis
6 Mk.
Sport- u. Normalhemden von 1 Mk. an.
! Strümpfe! Socken! Stragen!
! Manschetten! Vorhemden!

Weiße Blousen, 1 Stück
Schwarze Blousen, 1 bis 6 Mk.
Farbige Blousen, 1 Stück
Weiße Placé-Möde, 3 Stück
Schwarze Alpaca-Möde, 3 Stück
Farbige Stoff-Möde, 6 Stück
Schürzen, Unterröcke,
Herren-Wäsche,
Damen-Wäsche,
Kinder-Wäsche,
Erstlings-Wäsche
in größter Auswahl zu den niedrigsten
Preisen. 1799

Gartenbau-Verein.

Versammlung am Samstag, den 25. Juli, Abends 9 Uhr,
im Hotel Nonnenhof. F 405

Der Vorstand.

Heinrich Lanz * Mannheim.
Größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen



Patent-Selbsteinleger, Patent-Strohprelle.

(Mhm. a. 210/4 g.)
F 135



Gasherde

in verschiedenen besten Systemen.

Der **Prometheus-Gasherd** ist
durch Sparsamkeit im Gasverbrauch unerreicht, da 6 bis
8 Töpfe mit einer Flamme im Kochen gehalten werden
können, daher der Gasverbrauch äußerst gering. Mit 2 Flammen
und 4 Ringlöchern von Mk. 16.50 an. Mit und ohne Brat-
öfen in größter Auswahl empfiehlt 1483

Conrad Krell, und Küchengeräte,
Taunusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.

Stahlbad Langenschwalbach.
Hôtel Berliner Hof.

Altrenommiertes Haus mit grossem Restaurant, gänzlich neu renovirt.
Das ganze Jahr geöffnet.

Neuer Besitzer **H. Dietrich,**
vormals langjähriger Pächter des Hôtel Continental. F 74

Unter den Eichen, Schützenhaus.

Täglich von 4 Uhr ab:
Grosses Concert

der ersten ungarischen Magnaten-Kapelle unter
Leitung des Primas Czipak János.
Eintritt frei. Paul John.

Am 1. August

nächste große Gewinnsziehung der in ganz

Deutschl. geleg. zu spielen erlaubten

Meininger Staatsloose.

Abwehl. Haupttreffer in Mark:

300,000,

240,000, 180,000, 120,000 u.

Jedes Loos ein Treffer.

In 24 Ziehungen zusammen

9 Mil. 400,000 Mk.

bieten die aus hundert Anteilen besteh.

Gesellschaften. F 152

Monatl. Beitrag 5 Mk.

Anmeld. beförd. umgehend:

Ad. Rochol in Wiesbaden a. Rhein 21

(Joh. Cremerstr. 108 — Niederland).

Handschuhe

in allen Sorten, Glacé, Zuchtlein, feinste
Regenleder, Euer, Walsch u. Wildleder-Hand-
schuhe, Venezianer-Handschuhe, sowie schön figende
leichte Sommer-Handschuhe in Leinen, Seide und
Beder-Imitation, moderne Halbhandschuhe empfiehlt
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen 1720

Gg. Schmitt, Langgasse 17,

Handschuhe und Gravattenschäfte.

300 Ruben-Hosen von 6-15 Jahren, in
allen Mätern, Mk. 1.50. Weißstrasse 11, 1 St.

Streng reell!
Möbel jeglicher Art
complete Betten

liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige ausländische

Möbelfabrik

unter konstanten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche od. vierteljähr-
liche Ratenabzahlungen ohne Erhöhung des
wirkl. reellen Preises. Langjährige Garantie
für solide Ausführung. Off. u. R. 121
an den Tagbl.-Verlag. F 69